

Der Bessellshafter

Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Beilage
„Unsere Heimat“

Nagolder Tagblatt mit illustrierter Sonntagsbeilage
„Feierstunden“

Veröffentlichung, Druck und Verlag von G. H. Müller's Verlagsgesellschaft Nagold.

Beibrückte Zeitung im
Oberamtsbezirk — Ka-
uzigen sind daher von
besten Erfolg.

Die Zeit, welche mit
dem Bessellshafter
vergangen ist, wird
den Lesern nicht
vergessen sein. Die
Beilage „Unsere
Heimat“ wird
den Lesern nicht
vergessen sein.

Telegraphische Adresse:
Bessellshafter, Nagold.
Postfachnummer:
Stuttgart 5118.

Nr. 144

Berlin, den 21. Juni 1924.

Samstag den 21. Juni 1924

Preis pro Nummer 20.

98. Jahrgang

Geht es aufwärts?

Politik und Wirtschaft

Von besonderer Seite, aus führenden politischen Kreisen, erhellt sich folgende Meinung: Geht es aufwärts mit der Entschärfung und Friedenspolitik? Während sich die 29. Sitzung des Völkerbundsrats in Genf recht hell und durchaus nicht in besonders deutschfeindlichem Sinn abwickelt — die Haltung der deutschen Delegation über die französische Truppenbewegung im Saargebiet ist lobend abgelehnt und auf die nächste Abstimmung vertagt worden. — meldet die englische Presse, daß ihre Regierung zugeben in Berlin darauf hinwirkt, daß vor der am 1. September anstehenden Vollversammlung des Völkerbunds von deutscher Seite ein Antrag auf Aufnahme gestellt werde. Mac Donald hat es zwar abgelehnt, sich mit Mussolini in der Schweiz zu treffen, um sich mit ihm über die Durchführung des Dawesabkommens zu verständigen, aber Mussolini hat zugestimmt, daß er die Völkerbundssammlung im Herbst persönlich besuchen werde. In dieser Zeit wird es also zweifellos zu einer englisch-italienischen Aussprache kommen.

Wie sieht es mit Amerika? Der republikanische Kandidat in Cleveland hat Coolidge wieder als Kandidaten für die Präsidentschaft aufgestellt und nach vollständiger Beratung eine Kundgebung beschlossen, die sich u. a. mit der Außenpolitik, den Verbandsverträgen und dem Weltfriedensfrage beschäftigt. Der Streit über die letztgenannte Frage ist vom Präsidentschaftswahlkampf getrennt. Die Streitigkeiten der Verbandsverträge wird allerdings in dieser Kundgebung abgelehnt. Aber weiterhin wird die außenpolitische Handlungsweise Amerikas dahin bestimmt, daß die Vereinigten Staaten nun hauptsächlich an der Lösung der großen internationalen Fragen mitarbeiten wollen. Damit ist die Unklarheit unter der Bevölkerung gegeben, die die zur Zeit führende Partei in den Vereinigten Staaten bisher zur Entscheidung erregt hat, und eine gewisse Befriedigung über den amerikanischen Stand ist gewährleistet.

Ein amerikanisches Syndikat, das 34 Banken umfaßt, wendet einen Kredit von 25 Millionen Dollars an die deutsche Goldkreditbank. Es handelt sich um einen Kreditkredit, der der deutschen Bank gewährt, wobei von Handel und Industrie bis zur Höhe von 100 Millionen Goldmark bei der beteiligten amerikanischen Bankengruppe unterzeichnet. Diese Hilfe der amerikanischen Bankwelt ist immerhin ein Zeichen für zunehmendes Vertrauen des Auslandes in die Befähigung der deutschen Verhältnisse.

Die deutsche Wirtschaft geht im Augenblick wieder auf einem überaus fröhlichen Wege. Das Industrie- und Handelsministerium hat von den Kapitalrücklagen der deutschen Industrie einen erheblichen Teil abgezogen. Im Bereich der

romantischen Schwerindustrie ist der erste große Zusammenbruch erfolgt. Von anderen spricht man bereits deutlich. Der Kampf im Bergbau beruht im letzten Grund auf nichts anderem, als auf dem Industriekapitalismus. Zwischen der allgemeinen Kreditnot und der allgemeinen Streiknot stehen natürlich auch Zusammenhänge. Es ist die allerhöchste Zeit, daß auf politischem Gebiet etwas geschieht, um das Vertrauen zur schließlichen Aufwärtsbewegung zu wecken.

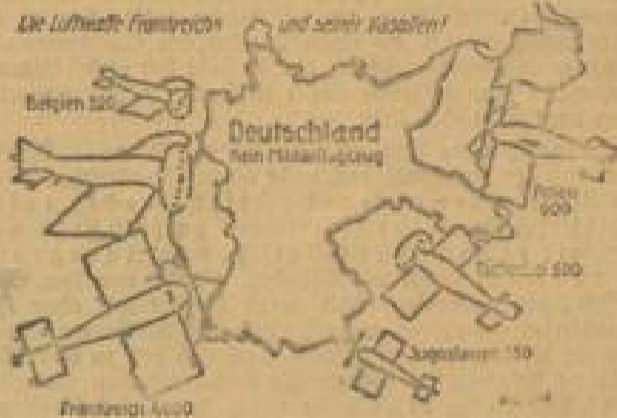
Wie auch die Entscheidung der Währungsfrage zum 15. Juni lauten wird, der Drehpunkt der ganzen Lage liegt jetzt in der Stellungnahme der deutschen Diplomatie zum Dawesabkommen und seiner Durchführung. Erleidet werden dem Außenminister die nächsten Schritte durch den politischen Ausschuss in Frankreich. Herr Clot, der kommende französische Ministerpräsident, hat in einer Unterredung mit englischen Pressevertretern angekündigt, er werde kein Kompromiß tun, um in den Beziehungen zu Deutschland „den Dampf aus den Röhren zu lassen“. Damit ist die Entspannung des furchtbaren Druckes, der auf Europa lastet, angeht. Hält Herr Clot was er verspricht, so kann man trotz aller Sorgen schon sagen: Es geht aufwärts!

Der Krieg im Luftmeer.

Der zukünftige Krieg — und ein solcher muß und wird kommen angesichts der seit Versailles mehr denn je erschütterten Balance der Weltmächte — wird sich aller Voraussicht nach zum erheblichen Teil im Luftmeer abspielen. Die etwas sagenhafte Erfindung des Engländers Hindell-Kelchens höchstens könnte eine derartige Entwicklung des Krieges verhindern. Bekanntlich hat dieser Erfinder Apparate zur Ausstrahlung gewisser Energien gebaut, die im Stande sein sollen, Motoren beliebig in den Weiten des Luftmeeres auszuhalten und treibfähig zu machen. So ist in durchaus verständlicher Beforgnis um die Herrschaft im Luftmeer ein wahres Wettrennen auch um den Besitz dieser geheimnisvollen Erfindung zu beobachten gewesen. Zur Zeit steht Frankreich, das sich ja, wie bekannt, als das eigentliche Geburtsort des Flugwesens betrachtet, Sieger zu sein. Wenigstens hat der Engländer kein Patent, das ihm ansehnlich nicht genug Pläne vertrieben hat, schließlich in Stich gelassen und das freigibigere Frankreich mit seiner Erfindung bedacht.

In Wahrheit scheint man aber sowohl in Frankreich wie in England und auch jenseits des großen Ozeans die Erfindung des harten Mr. Hindell-Kelchens noch nicht die grundlegende Umgestaltung der ganzen Fliegerei zu erwarten. Wenigstens ist man in allen vorgenannten Ländern einig bemüht, das militärische Flugwesen so schnell und so gründlich wie nur möglich auszubauen. Frankreich hat damit den Anfang gemacht. Es gehört zweifellos zu den wichtigsten militärischen „Sicherungen“ dieses Landes auf dem Seemare beabsichtigen

Wendes, eine Luftflotte zu besitzen, wie die Welt sie noch nicht gesehen hat. England ist ihm allerdings auf den Seiten nicht weit im nächsten Jahr nach Durchführung seines gewaltigen Luftprogramms erfolgreich versetzt zu werden imstande ist. Amerika arbeitet ebenfalls unerschrocken weiter. Von beiden soll dann die große Überlegenheit kommen, die technischen Fortschritte, die wieder die höchsten Erfindungen der ersten Weltkriege in den Spalten zu stellen bestimmt sind.



Die Ausgestaltung der französischen Militärfliegerei folgt dem Plan Langlois. Hier steht neben auch wir daran zu denken, denn die Flugplätze und Flugzeuge, die teilweise im besetzten Gebiet sich befinden, sind mit deutscher Hilfe gebaut, demselben Reich zugeordnet und werden wiederum aus deutschen Zuschüssen unterhalten. Aber man glaubt in Frankreich, Deutschland gegenüber eine gemaltige Luftmacht zur Verfügung bringen zu müssen, um es „in Schach zu halten“. Hierzu wurden bisher in französischen Parlament alle zum Flugzeugbau angeordneten Summen zugewandt und nicht durchgebracht. Jedoch auch damit noch nicht genug. Auch die bekannten Volantierboote der glorreichen Nation bauen zum Großteil mit französischer Hilfe ihre Luftflotten aus, um auf Frankreichs Befehl „im Augenblick der Gefahr“ sich auf das unbarmhertige Deutschland zu stützen. So kommen im „Einkauf“ zu den etwa 4000 Militärflugzeugen, über die Frankreich selbst verfügt, noch weitere mit 200 Polen mit 600, die Tschechien mit 600, ja selbst Japan mit 100 Flugzeugen, während Deutschland überhaupt kein Militärflugzeug besitzt und solche mit Rücksicht auf die nach Versailles erfolgte Umstellung der gesamten Flugzeugindustrie auch gar nicht in absehbarer Zeit zu bauen in der Lage ist.

Es liegt also nicht zu fern, sich über die dauernd gesteigerte Aufrüstung Frankreichs seine eigenen Gedanken zu machen. In England wie auch in Amerika ist dies zweifellos schon geschehen. Die Luftprogramme beider Staaten zeigen dies deutlich. Aber am Ende verzichtet Frankreich, im Besitz der Flugzeugoperativen „Lobesstrahlen“ auf die weitere Ausgestaltung seiner Flugpolitik. Vorläufig allerdings darf man in dieser Hinsicht noch etwas Reptisch in die Zukunft blicken.

Rein Land ist niemals durch ein noch so helles Fühlen und Wollen gerettet worden und wenn ich mich frage, ob die deutsche Jugend an politischem Reuen, an Verständnis für die erreichbaren Ziele und die zu ihrer Erreichung notwendigen Mittel, an praktischem Wissen und praktischem Instinkt ihrer Verantwortlichkeit etwas Ebenbürtiges zur Seite zu stellen hat, so habe ich als Antwort, das schreie ich mich nicht auszusprechen, ein rückhaltloses Nein! Oswald Spengler.

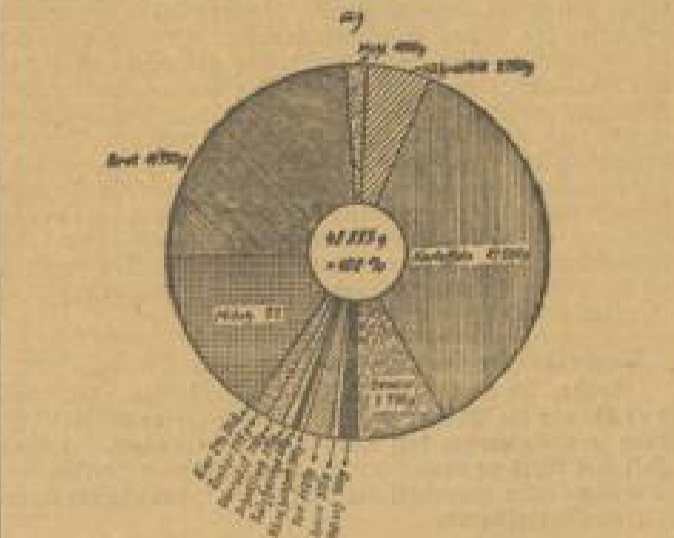
Wie viele proffen und schlemmen, sie können nur sich nicht, Rücksicht auf andere sehr ihnen, sie denken billige Teilnahme, ihr Herz bleibt kalt, ihre Hände zu!

Wie viel Tausende führen einen verzweifelt Kampf um Datsen, grau und düster sind ihre Tage, sie beten immer wieder: Unser täglich Brot gib uns heute!

Noch immer Unterernährung.

Nachdem der harte Winter der warmen Jahreszeit gewichen ist und in letzter Zeit die Aussichten auf eine baldige gute neue Ernte sich verhärtet haben, sind wir geneigt, die allgemeine Ernährungslage viel günstiger zu beurteilen als sie in Wirklichkeit ist. Gewiß haben wir zur Zeit und angesichts der guten Ernteaussichten keinen Mangel zu befürchten, obwohl wir nicht übersehen dürfen, daß wir noch wie vor uns nicht aus eigener Produktion ernähren können, sondern noch immer eine erhebliche Einfuhr benötigen, die uns im Hinblick auf die leider recht geringe Ausfuhr sehr teuer zu stehen kommt. Außerdem aber wollen wir uns doch nicht über die noch wie vor äußerst schwere Lage hinwegtäuschen, in der sich noch immer große Teile unseres Volkes befinden. Von zahlreichen Volksgenossen können wir nicht einmal annähernd die Notlage verstehen. Die steigende Zahl der Selbstmorde aus Mangel an Nahrungsmitteln, die vielen tödlich unterernährten Kinder und der starke Abgang älterer Leute, die einmal bessere Tage gekannt haben, geben uns zu denken. Sie reden eine nur zu deutliche und erschütternde Sprache.

Ein lehrreiches Bild von der erschreckenden Sparte, die zwischen den Solls und Istmengen der Ernährung beispielsweise einer fünfköpfigen Sozial- oder Kleinrentnerfamilie besteht, bietet nach einer Statistik der Stadt Essen das Nahrungsmittelmaterial des Deutschen Zentralauschusses für die Auslandshilfe in Berlin.



Danach ergeben sich bei einem Soffeinkommen von wöchentlich 24,44 Goldmark folgende Sollmengen an einzelnen Lebensmittelarten, in die die Ernährungsausgaben aufzuteilen sind:

Brot 41 720 Gramm, Mehl 1000 Gramm, Nahrungsmittel 2750 Gramm, Kartoffeln 47 500 Gramm, Gemüse 3750 Gr., Fleisch 700 Gramm, Speck 375 Gramm, Käse (halbfett) 500 Gramm, Salzheringe 250 Gramm, Schellfisch 375 Gr., Dörrbohnen 750 Gramm, Jüder 875 Gramm, Eier 2,5 Stück, Fett 1125 Gramm, Milch 7 Liter.

Diesen Sollmengen stehen folgende unzulänglichen Istmengen gegenüber, die einem Einkommen von wöchentlich 16,66 Goldmark entsprechen:

Brot 4350 Gramm, Mehl 375 Gramm, Nahrungsmittel 1020 Gramm, Kartoffeln 6494 Gramm, Gemüse 1392 Gr., Fleisch 278 Gramm, Speck 139 Gramm, Fett 417 Gramm, Käse (halbfett) 411 Gramm, Salzheringe 94 Gramm, Schellfisch 138 Gramm, Dörrbohnen 278 Gramm, Jüder 324 Gramm, Eier 1 Stück, Milch 2,5 Liter.



Vergewissern wir uns, daß außer den hohen Kosten für die Ernährung auch die Kosten für alle anderen wichtigen Gegenstände der Lebenshaltung im Verhältnis zu den Notkriegszeiten ganz erheblich höher sind, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche unerschwinglichen Entbehrungen auch heute noch ein Großteil unserer deutschen Volksgenossen zu tragen haben. Immer wieder gilt es daher für diejenigen, die, wenn auch bescheiden, zu leben haben, mit helfender Hand ihre dardenden Mitbürger zu stützen. Die Selbsthilfe des deutschen Volkes hat schon viele vor dem Aussterben bewahrt und dort eingegriffen, wo die erstarrten reichen Spenden des Auslandes nicht genügend Hilfe zu bringen vermochten. Es gilt uns alle über diese Krisenzeit hinwegzubringen. Wir hegen langsam, Sorge ein jeder, daß bei Beendigung der besseren Zeit auch den unglücklichen Opfern der vergangenen ein erträgliches Dasein bereitet werde.

Der neue Präsident der französischen Republik.



Poincaré

Politische Wochenchau

Da sind wir wieder einmal ganz gehörig reingefallen. Wir, nämlich alle, die glaubten, mit dem Siege der Linken vom 11. Mai in Frankreich, mit dem Sturze von Poincaré und Millerand, mit der Wahl von Doumergue und Herriot ziehen andere Zeiten am politischen Horizont für Deutschland heran. Nein, genau das Gegenteil. Herriot verpflichtet einen Poincaré II. in verbesserter Auflage zu geben. Und wenn Admiral Tirpitz, jetzt deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, Ende voriger Woche sagte, Herriot bedeute nichts anderes als einen „verfluchten Poincarismus“, so hat er vollkommen Recht. Ja, es sieht fast noch schlimmer aus, wenn man folgende Stelle in seiner Regierungserklärung vom Mittwoch liest:

„Angesichts des heutigen Standes der Dinge in Deutschland und der Notwendigkeit, nicht allein Frankreich, sondern alle Völker gegen eine neue Offensive des nationalsozialistischen Wilddeutschtums zu schützen, haben wir es nicht für möglich, das Ruhrgebiet zu räumen, bevor die Länder, wie sie von den Sachverständigen vorgegeben sind, deren Bericht wir ohne Hintergedanken annehmen, mit gerechten und wirksamen Garantien für die Durchführung konsultiert und den zu ihrer Verwaltung befugten internationalen Organisationen übergeben sind. Wir halten es auch für nötig, daß die Entlassung Deutschlands von den Alliierten gemeinsam überwacht und sobald wie möglich durch die Aktion des Völkerbundes kontrolliert wird.“

Und um diesen Worten schon zum voraus Kraft und Nachdruck zu verleihen, hat der neue Ministerpräsident seinen besten und geachteten Kriegsminister gefunden und gewährt als den von uns Deutschen so gründlich gehohlenen General Koller, den obersten Vorgesetzten jener Militärkontrollkommissionen, von denen der englische Lord Newton einmal im Oberhaus sagte, sie würden zu den „widerlichsten Erscheinungen“ gehören, die er sich „überhaupt vorstellen“ könne.

Kollers Berufung in das neue Kabinett mußte in ganz Deutschland als eine freche Herausforderung wirken. Das geben auch die englischen Blätter zu. Und davon unberührt, nicht viel weniger Herriots dies und jenes Jugendschändel, das er an Deutschland macht, genannt wird. Er wolle, sagt man, die Ruhr nur so lange belagern, als die „Grenzen“ für die Durchführung der Damesforderungen noch nicht geschlossen seien. Poincaré aber hätte gelächelt, daß Deutschland zwar alles bezahlt habe. Man schreibt Herriot zugut, daß er in seiner Regierungserklärung sich ausdrücklich gegen die Politik der Isolierung und der Gewalt, die zu territorialen Belagerungen und Pfandnahmen führt, ausgesprochen habe. Man erkennt an ihm nämlich an, daß er den Straußenschein, den die Besatzungsbehörden gewährt, in eine „endgültige Begnadigungsnachnahme“ umzuwandeln und die Ausweisungsbefehle für die kleinen Beamten und Angestellten, die nur auf Anweisung gehandelt hätten, zurückziehen will.

Ob alles dies nicht den Sinn einer bloßen „Geste“ haben soll? Auch die Entündigung, daß in Zukunft der Bältebund mehr zur Geltung kommen soll — ob nicht auch dieses Programmstück eine Verbeugung vor England sein will, mit dem sich Herriot möglichst gut zu stellen die Absicht hat? Ja, er will auf drei volle Tage zu Mac Donald reisen und mit ihm alle Fragen der europäischen Politik gründlich besprechen, damit es nicht der Illiarte jenseits des Kanals irgend wie hintangesetzt werde.

Der aber will, daß Deutschland möglichst bald in den Bältebund aufgenommen werde. Freilich, wenn man die Verhandlungen liest, die unlängst im Völkerbundrat über die Abreise geführt wurden, dann vergeht einem jeder Appetit für diese Tofel, an der auch Deutschland einen Sitzplatz bekommen soll. Komödie, nichts als Komödie. Keiner will im Ernste abtreten, und am Ende werden die Beschlüsse in dieser Sache herabgestimmt zu „Mitteilungen“, mit denen die Regierungen anfangen können, was sie wollen, d. h. sie samt und sonders in den Papierfordern.

Allerdings will zu der Vollversammlung des Völkerbundes, die im September tagen soll, kein geringerer als der ungetrübte König von Italien, Mussolini selbst in höchst eigener Person sich einstellen. Jetzt freilich kann er sich mit den in Genf zur Tagesordnung gestellten Fragen nicht befassen. Denn die Erinnerung des Sozialisten Matteotti liegt ihm zu sehr auf dem Herzen. Da heißt es wieder einmal: Herr Gott, schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich es schon selber fertig bringen.“ Denn so un bequem auch die Tatsache ist, Faschisten, also Leute aus der Garde Mussolinis selbst, Leute, die ihn selbst auf der Schuld erheben, haben den politischen Gegner Matteotti entführt und ermordet. Gory Waller ist darüber merkwürdig geworden. Und Mussolini hatte alle Hände zu rühren, um Del auf die stürmischen Waten zu gehen.

Unruhig, aber noch viel toller geht es in Albanien zu. In jenem Herzensstiel des europäischen Weltmarktes brodelt es ganz gewaltig. Dieses wilde Land, das früher noch ein weißer Fleck auf der europäischen Karte war, wie Poincaré auf der Weltkarte, ist ein merkwürdiger Staat

aber eigentlich kein Staat. Denn jeder Staat hat wenigstens Grenzen. Das gibt bei Albanien nicht. Griechenland, Südbulgarien und Italien strecken sich darum. Alle wollen auch „Einfluß“ auf dieses untergeordnete Staatsleben haben. Und nun lauern sie alle drei, Bewehr bei Fuß, auf den Augenblick, wo sie von der bedrängten Regierung oder von den ausländischen Mächten ins Land gesetzt zu Hilfe gerufen werden. Und nachher wird jeder in seiner angeborenen Verschwendlichkeit kauen, ob er nicht das Größte erwischt.

Aufgeregt endlich sind zur Zeit auch die Japaner. Kein Wunder! Der Amerikaner läßt alle herein, neuerdings auch die Deutschen, wenn auch mit einem bestimmten Vorbehalt, aber die Japaner überhaupt nicht. Dieses neue Auswanderungsgesetz, das die Türe dicht vor der japanischen Einwanderung stellt, hat im unruhigen Erdbebenland gewaltigen Unmut erregt. Amerikanische Waren werden konfisziert. Die Amerikaner selbst würden, so man ihre Ansicht war, aufs unbedingteste bestätigt. Und es fehlt nicht viel, so hätte man den japanischen Volkshasser in Washington abberufen. Das bedeutet nach den Regeln internationaler Geselligkeit Krieg. Na, so weit wird es bis morgen und übermorgen nicht kommen. Die Japaner haben infolge des Erdbebens so unendlich viel gelitten, daß sie in den nächsten Jahren sich alle Mühe geben müssen, um nur auch ihre Flotte auf den sechsjährigen Stand herauszubringen. Aber sie werden es fertigbringen. Dafür garantiert der alte Patriotismus dieses aufstrebenden Volkes, dem kein Opfer für das geliebte Vaterland zu groß ist.

Wenn's nur auch so bei uns in Deutschland wäre! Kein wenn man so das Treiben der Parteien, diesen „Krieg aller gegen alle“ miterleben muß, dann könnte einem aller Glaube an untern so oft versprochenen und so hoch erhaltene „Wiedererlösung“ gründlich vergehen. 'ist zwar gut, daß der Reichstag zur Zeit keine Vorstellungen gibt. Aber beschämend ist für uns Deutsche, daß in einem Ausschuss des Reichstags, bei dem „Auswärtigen Ausschuss“, in welchem naturgemäß sehr heisse Dinge besprochen werden müssen, eine Partei, nämlich die Kommunisten, das Einhalten der Vertraulichkeit, also des Schweigebots ablehntweg verweigern.

Wenn wird's endlich einmal besser bei uns? Oder heißt es — Gott verhalte es — schon bei uns: „Wo das Kraas ist, jammein sich die Geier?“

Der neue Ministerpräsident Frankreichs.



Herriot

Neue Nachrichten

1907 deutsche Gefangene

Berlin, 19. Juni. Nach einer dieser Tage erschienenen Saasmeldung sollen nur noch 38 Deutsche im besetzten Westfalen gefangen gehalten werden. Demgegenüber erfahren die Blätter von untrübsamer Seite, daß sich in den Gefangenenlagern der französischen Zone immer noch 1457 und in denen der belgischen Zone 140, zusammen also 1597 Deutsche, befinden.

Personalabbau und künftige Reichsbahn

Berlin, 20. Juni. Zu den neuen Tendenzmessungen der Telegraphen-Union über die angelegte Absicht der Sachverständigen, einen neuen Personalabbau von der Reichsbahn zu fordern, wird der „Voss. Zeitung“ aus besserer Quelle folgendes mitgeteilt: Die Sachverständigen, insbesondere die beiden Eisenbahnleute, bestreiten aufs entschiedenste, daß eine solche Forderung aufgestellt oder ausgearbeitet werden ist. Bei den Vorarbeiten des Sachverständigenrates um die Jahreswende war die Frage des Personalabbaus in Erwägung gezogen worden. Da aber inzwischen von der Regierung selbst der Personalbestand der Reichsbahn fast abgebaut worden ist, halten die Sachverständigen eine weitere Verminderung nicht mehr für erforderlich. Es besteht bei ihnen daher auch keinerlei Absicht, das Problem etwa erneut in Erwägung zu ziehen. Alle anderslautenden Nachrichten entsprechen nicht den Tatsachen.

Bundeskanzler Dr. Seipel auf dem Wege der Besserung

Berlin. In dem Bestehen des Bundeskanzlers Dr. Seipel ist, wie die Blätter aus Wien melden, eine solche Besserung zu verzeichnen, daß ihm die Ärzte erlauben, für kurze Zeit das Bett zu verlassen. Auch erwägt man bereits, den Bundeskanzler demnächst aus dem Krankenhaus in ein Sanatorium überzuführen.

Das Mäuschen von mittelrheinischem Plänen gegen die Besatzung

Berlin, 20. Juni. Das Pariser „Journal“ bringt einen s. a. auch von dem diplomatischen Berichterstatter der „Daily Mail“ aufgegriffenen Bericht, wonach die französische Regierung seit längerer Zeit sowohl aus dem besetzten Gebiet, wie auch aus dem unbesetzten Deutschland Informationen erhalten habe, die von militärischen Plänen gegen die französische Besatzung im Ruhrgebiet wissen lassen. Demgegenüber wird von maßgebender amtlicher Stelle festgestellt, daß selbstverständlich derartige Pläne in Deutschland von keiner militärischen oder zivilen Stelle auch nur in Erwägung gezogen worden sind. Desgleichen besitzen

nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür, daß einzelne Privatpersonen in Deutschland sich mit Plänen dieser Art befaßt haben. Solche Pläne würden von der Reichsregierung sofort unterdrückt werden sein. Die Meldung des „Journal“ ist also völlig aus der Luft gegriffen, das heißt die französische Regierung hat derartige Nachrichten nicht erhalten, oder aber die französischen Nachrichtenstellen haben irgendwelchen Schwindlern zum Opfer gefallen, die aus unvorsichtiger Absicht solche Informationen erfunden haben.

Herriot erhält das Vertrauen der Kammer

Paris, 20. Juni. Die Nachprüfung der Kammer begann noch 10 Uhr. Die Debatte über die allgemeine Politik der Regierung wurde fortgesetzt. Es kam zu einer dramatischen Auseinandersetzung über die Politik der Regierung gegenüber Elsass-Lothringen. Der der Rechten angehörende Abgeordnete Soulier interpellierte Herriot, indem er den Standpunkt vertrat, daß eine vollkommene Befreiung unmöglich sei. Dagegen erhob der neugewählte Sozialist Weil Widerspruch und erklärte, daß die Mehrheit der Elsäßer und Lothringer sich für die Beendigung des Ausnahmezustandes aussprach. In der Mitte hört man zwei Stimmen: „Rein, nein, nein!“ Schließlich gab im Namen der 21 lothringischen Abgeordneten Abg. Schumann eine Erklärung ab. Er bemerkte, es entspräche den demokratischen Grundgedanken, wenn jetzt die Vertreter von Elsass-Lothringen gehört würden. Von 24 Abgeordneten hätten ihn 21 beauftragt, gegen die Entlassung des Ministerpräsidenten zu sprechen. Der Abgeordnete Weil wies also für die drei übrigen Abgeordneten nicht die Mehrheit der Wähler in Lothringen an. Herriot erklärte, die Regierung habe recht, aber die Worte des Abgeordneten Schumann zu beachten. Es könne kein Konföderat in Elsass-Lothringen geben, da im Konföderat in Frankreich abgeschafft sei. — Abg. Franzen rief: Das verstehen Sie nicht. — Schumann bemerkte, im Konföderat bestünde tatsächlich in drei Departements noch — Abg. Gabor sagt hinzu: Es ist nicht möglich, daß Regierung und Kammer nach vier Jahren nach dem Krieg nicht Rücksicht auf die lothringischen Worte nimmt. — In der Debatte wird darauf geschlossen. Es kommt bei Erläuterung der Abstimmung zu ungeheuren Tumulten, die schließlich in eine Schlägerei ausarten. Im Namen der kommunistischen Gruppe verliest Abg. Gabor, der mit dem Ruf: „In die russische Revolution!“ empfangen wird, eine Erklärung. Als er die Tribüne heruntersteigt, wird er bestig von den Sozialisten angegriffen. Die sozialistischen Abgeordneten bang und Clauzet griffen den Abgeordneten mit Faustschlägen an. Weitere Kommunisten und Sozialisten beteiligten sich an der Schlägerei. Als Herriot seinen Leibriemen löst, sieht er im Bank stellt und mit dem Rücken in der Luft herumstürzt. Nicht dem Präsidenten nichts anderes übrig, als die Sitzung auszusetzen und die Tribünen räumen zu lassen. Bei Wiederaufnahme der Sitzung erklärte der der rechten Linken (Partei Loubet) angehörende Marchais, kein Protest gegen die Vorbehalte hinsichtlich des Programms der Regierung, namentlich in der Frage der Aufhebung der Besatzung beim Elsass; spreche ihr jedoch das Vertrauen aus. Darauf wird zur Abstimmung geschritten. Mit 313 von 324 Stimmen billigt die Kammer die Erklärung der Regierung im Vertrauen darauf, daß sie die durch die allgemeine Schlichtung am 11. 5. bestätigte Politik durchführen wird.

Die Ruhrbesetzung ein schändliches Verbrechen

Paris, 20. Juni. Nach einer Nachprüfung, die bis Mittwoch gedauert hatte, ist das Vertrauensvotum für die Regierung mit 313 gegen 234 Stimmen angenommen worden. Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergreift Herriot von neuem das Wort. Er erklärt, die Regierung vor allem eine Politik der Besatzung leichtgemacht befolgen werde. Nachher kam Herriot auf die Ruhrpolitik zu sprechen. Er sagte, die Ruhrbesetzung habe im ganzen einen Ueberbruch von 1113 Millionen betragen, d. h. 800 Millionen Papierfranken, abgemessen. Die Zahl sei aber noch zu diskutieren. Es genüge nicht, die Ruhrbesetzung zu lösen, um vergessen zu lassen, daß durch eine andere Politik weitläufige bessere Ergebnisse hätten erzielt werden können. Man müsse sich zunächst fragen, warum Frankreich im Jahr 1922 die ihm zuerkannten 500 Millionen Sachleistungen nicht benutzt habe. Der frühere Wiederaufbauminister Kapp ergreift das Wort zu einer Zwischenklärung. In Schuld an der Nichtbenutzung der Sachleistungen liege Deutschland gelegen, das immer ausgedehnter sei, was Frankreich eine größere Bestrafung habe machen wollen. Herriot läßt sich durch diese Erklärung nicht irritieren und bemerkt, daß Frankreich von den zuerkannten 500 nur 200 Millionen benutzt habe, und zwar ausschließlich für Kohle und Koks. Die übrigen 300 Millionen seien gar nicht zur Verwendung gelangt. Durch die Ruhrbesetzung habe man somit 500 Millionen Franken gewonnen, während man ohne diese allein durch Sachleistungen 700 Millionen hätte bekommen können.

Jetzt kommt die von Poincaré so oft bestrittene Wahrheit ans Licht. Was sagt wohl Poincaré dazu?

Was Koller nicht alles weiß

London, 20. Juni. Die „Morningpost“ veröffentlicht ein Angeres Interwiew, das General Koller ihrem Londoner Korrespondenten gewährt hat. Koller erklärte danach, daß die militärische Macht Deutschlands fortwährend zunehme. Er meinte die deutsche öffentliche literarische Literatur, so lange man zu der Überzeugung, daß man darin ausschließlich Offenbarungen finde. Es seien ausdrücklich die Weisungen an alle militärischen Kommandos erlassen worden, um die Truppen für eine rasche Mobilisation vorzubereiten und es seien Kontrollbüros in allen ausländischen Konsulaten eröffnet worden, um im Falle einer Mobilisation die im Auslande befindlichen wehrfähigen Deutschen rasch zu erreichen. Die Stärke der deutschen Armee dürfe mit 200 000 Mann angenommen werden, da außer der Reichswehr auch die Schutzpolizei militärisch organisiert sei. Die militärische Kontrolle sei sozusagen unmöglich (also bleiben lassen), weil die Refruten nicht mehr an bestimmten Daten einberufen würden. Die Kontrolle der Munitionsfabriken sei ebenfalls unmöglich geworden.

Hebrige
Ruhr un
Falle nach
Deutschlan
Deutsch
Teilen

London
Herriot
der britisch
amen im
Schließung
Opfer der
immer die
Wahl sei d
kollidieren

Rom,
Waffen, d
2. Juni
unter d
abgeben.

Rom, 2
Ministers
änderung
sein erlen
Deutschlan
verhaftet w
Mittler am
Minister G
seine Geme
Deanten m
schlüssig p
zande eme

Paris,
jeder ein
vons des i
liche Mar
Beide an
Schluß de
genommen
Regierung
Vorbereit
italienisch

London
Präsident
keit, in de
daß der
Frankreich
indem die
abgerufen
daß Präsi
schöne. E
Konflikte
jeil hab
siko ad

Wied
Beisfel,
Süd-Osten
pissen an
den. Der
Fros. Der
chte ins S

M
Stuttgar
reit vom 1
lypische
Folge
Kultur
119.13 (Mo
12—18. S
der immer
nähung d

Für die
die Aufwe
schiff er
vollstren
und Blau
igen.

Ausjäh
Grund der
bisherigen
wahrhaftig
und jedlic
noch auf d
die Beant
Reichsbeam
Nachzahlu
Beamtin
geredeter
mit der vic

Zwangs
Strassen
die Ermel
den Umbau
ten auf 30
Plan erfo
im Wege d
durch die
sch zu ve
Schwinge

Berlins
des Ernäh
lung von

Ausstell
Frühling
Kultur d



Hebräisch soll Koffel erklärt haben, die Räumung der Ruhr und eine Freigabe der Händler werde in keinem Falle nach Annahme des Dawes-Gutachtens erfolgen, wie Deutschland irrtümlich glaube, sondern erst, nachdem Deutschland das Gutachten in allen seinen Teilen erfüllt habe.

Zum Fall Matteotti

London, 19. Juni. Der Generalrat des britischen Gewerkschaftskongresses u. der Volkswirtschaftlichen Arbeiterpartei, sowie Mitglieder des gemeinsamen internationalen Ausschusses bedachten in einer Entschließung ihre tiefe Entrüstung aus, daß Matteotti ein Opfer der Gewalttätigkeit des Faschismus wurde. Aber auch immer die tatsächlichen Schuldigen seien, die britische Arbeiterpartei sei der Ansicht, daß die Führer des Faschismus für Matteottis Tod moralisch verantwortlich seien.

Rom, 20. Juni. Der Gewerkschaftsbund hat endgültig beschlossen, die Gedächtnisfeier für Matteotti am 25. Juni auf eine fünf Minuten lange Arbeitsunterbrechung zu beschränken und von jedem Streik abzusehen.

Rom, 20. Juni. Schon die ersten Verfügungen des neuen Ministers des Innern, Federzoni, lassen eine gründliche Veränderung der bisherigen Politik des Ministeriums des Innern erkennen. So ist im Komitee Pittorio die Nachricht mit Genehmigung angenommen worden, daß in Savona Festen verboten wurden, weil sie die Zeitungspresse der Oppositionsmittel am Bahnhof verbrannt hatten. Außerdem erteilt der Minister Federzoni keine Bewilligungen für Spielhäuser. Der neue Generaldirektor der Polizei hat die Abfertigung aller Beamten verfügt, die sich bei den Feiern dieser Tage nachlässig gezeigt haben. Diese Maßnahme macht im ganzen Lande einen sehr guten Eindruck.

Paris, 20. Juni. Die sozialistische Kammerfraktion brachte gestern eine Resolution ein, worin anlässlich des Verschwindens des italienischen Abgeordneten Matteotti der politische Mord missbilligt und dem italienischen Parlament das Verbot ausgesprochen wird. Diese Tagesordnung wurde am Schluß der gestrigen Nachmittags durch Handanheben angenommen. Die Kommunisten stimmten dagegen. Namens der Regierung erklärte Herriot, die Regierung mache den Vorbehalt, welchen die Achtung vor der Souveränität der italienischen Regierung erfordert.

Mexiko und England

London, 20. Juni. Präsident Obregon hat dem Korrespondenten der "United Press" in Mexiko ein Interview erteilt, in dem er seiner Befriedigung darüber Ausdruck gibt, daß der Zwischenfall zwischen England und Mexiko in freundschaftlicher Weise beigelegt worden sei, indem die englische Regierung beschloß habe, Cummins abberufen zu lassen. "Daily Telegraph" schreibt zu diesem Interview, daß Präsident Obregon die Lage ganz falsch aufzufassen scheint. Es könne deshalb von einer friedlichen Lösung des Konfliktes nicht die Rede sein, sondern in Zukunft Wahrheit habe England die Beziehungen zu Mexiko abgebrochen.

Wieder ein Miental auf einen belgischen Offizier

Brüssel, 20. Juni. Demerstag morgen ist in dem Jagdrevier Offende der belgische Leutnant Van Dieren angegriffen und durch einen Revolverbeschuß schwer verwundet worden. Der Angriff ereignete sich in der Nähe des Tunnels von Trooz. Der Angreifer konnte entkommen, während der Verletzte ins Spital geschafft werden mußte.

Württemberg

Stuttgart, 19. Juni. Feuerungsarbeiten. In der Zeit vom 11.—18. Juni betragen die Kosten für eine fünfköpfige Familie ohne Beheizung M 115.72, in den vorangegangenen sieben Tagen (4.—11. Juni) M 118.05 und im Wochenschnitt M 118.45. Die Induziffer ging zurück auf 118.13 (Wochenschnitt) auf 116.90 (4.—11. Juni) und 116.64 (12.—18. Juni). Gegenüber dem Friedensstand ergibt sich aber immerhin noch ein Plus von 16.6 a. H. und bei Einrechnung der Beheizung von 27.3 a. H.

Zur Aufwertung von Renten und Abfindungssummen. Die Aufwertung von Unterhaltssummen ist anerkannt und für rückwirkend erklärt worden, während Abfindungen über Unterhaltssummen auch nicht unter dem Gesichtspunkt von Treu und Glauben und der Verkehrsgüte der Aufwertung unterliegen.

Auszahlung der Beamtenghälter. Beamte, die aus Grund der Abbaueinrichtung oder wegen Aufhebung ihrer bisherigen Dienststelle zum Abbau gekommen sind, sind nachträglich ihren Vermögensgegenständen gegenüber wirklich finanziell und rechtlich hinreichend geschützt. Jetzt müssen sie auch noch auf die Nachzahlungen von 1. Juni warten. Während die Beamten der Amtsgerichte, Oberämter usw. sowie die Reichsbeamten schon seit 10. und 11. d. M. im Besitze ihrer Nachzahlungen sind, haben die Pensionäre und abgebauten Beamten noch nichts. Können denn hier nicht einmal ein gerichtlicher Ausgleich geschaffen werden? Wie sieht es denn mit der vielgerühmten Solidarität der Beamten selbst?

Zwangseisenbahn. Durch Verordnung des Staatsministeriums ist die Deutsche Reichsbahn ermächtigt worden, für die Erweiterung des Reichsbahnhofs Echterdingen und den Ausbau der anschließenden freien Strecke nach Verhänden auf Markung Echterdingen die nach dem genehmigten Plan erforderlichen Grundstücke und Rechte an Grundstücken im Wege der Zwangseisenbahn zu erwerben. Die durch die Bauarbeiten berührten Wege sind, soweit erforderlich, zu verlegen und ihre Schienenübergänge der neuen Überlage der Bahn anzupassen.

Bestellung von Beamten aus Obf. Die Befähigung der Ernährungsministerien über das Verbot der Herleitung von Beamten aus Obf ist aufgehoben worden.

Aufstellung des Deutschen Ausland-Instituts. Das Deutsche Ausland-Institut hat sich auf Anregung der Reichsminister der Gartenbau-Ausstellung angeschlossen.

einen Teil seiner Ausstellung, besonders eine Merkmals-Sonderausstellung, den Besuchern der Gartenbauausstellung in unmittelbarer Verbindung mit dieser zugänglich zu machen. Es ist erfreulich, daß in den letzten Wochen die Ausstellung des Instituts einer neuen Ordnung und Aufstellung unterzogen werden konnte, und daß sie nun mit der Eröffnung der Gartenbau-Ausstellung auch weiteren Kreisen zugänglich wird. Die Gartenbauausstellung erhält damit einen besonderen Anziehungspunkt.

Tom Stadion. Das Schwimmbecken auf der Bahnhofsinsel ist nun nahezu fertiggestellt. Jetzt werden die Anbaueinrichtungen erteilt. Es steht also nicht mehr länger an, daß die Bahnhofsinsel in Unterföhrheim der Öffentlichkeit übergeben werden kann.

Freilichttheater. Nach umfangreichen Erneuerungsarbeiten, sowie einem Um- und Umbau der Bühne des Freilichttheaters im Bopferwald nach Entwürfen von Architekt Konrad Suter beginnen am 23. Juni die Proben zu Blüheim Teil. Die Leitung der diesjährigen Spielzeit hat wie vor zwei Jahren der Oberregisseur und Direktor Ernst Stöckinger. Es sind von den ersten Theatern Deutschlands hervorragende Künstler verpflichtet.

Ein Anstreicher. Einer der kommunikativen Tschelch-Angehörigen, die hier in Unterföhrheim sind, ging, als er dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden sollte, durch und entkam zunächst nach der Ulrichstraße. Nachmanuskripten, Publikums und die Insassen eines Privatautos beteiligten sich an der Verfolgung. Der Anstreicher überstieg eine Gartenmauer in der Ulrichstraße und wurde gefaßt, als er den Garten auf der anderen Seite wieder verlassen wollte.

Radscharen mit Senfen. In der gegenwärtigen Zeit der Heuernte sieht man vielfach Radscharen mit einer Senfe oder Feuchgel auf die Weiden hinausfahren. Dabei wird das Handwerkzeug von den Radscharen Hiers so gehalten, daß sich ein Unglück passieren kann. Insbesondere ist es gefährlich, wenn junge Leute die Senfe nach außen halten, in hartem Tempo durch enge Straßen oder um hohe Karren fahren. Vorsicht ist im Interesse des Fahrers und der Leute, an denen er vorbeifährt, am Platze. Am besten wäre es, wenn die Senfe mit einer Schraube gelöst und beim Fahren nach innen geklappt würde.

Spielplan der Württ. Landesoper. Großes Haus: Sonntag, 23. Juni: Tristan und Isolde; Mittwoch: Salome; Freitag: Eugen Onegin; Samstag: Der Nibelungen; Sonntag, 26. Juni: Die Meistersinger von Nürnberg. — Kleines Haus: Sonntag, 22. Juni: Don Carlos; Montag: Umo; der große beständige Diner; Dienstag: Ariadne auf Naxos; Donnerstag: Rodelinde; Freitag: Wer meint um Judend? Samstag: Don Carlos; Sonntag, 29. Juni: Pension Schiller; Montag: Wer meint um Judend?

Zusammentritt des Landtags. Wie wir hören, wird der Landtag am Freitag, den 27. Juni, zu einer kurzen Tagung zusammenzutreten, bei der vor allem der Entwurf eines Gesetzes zur vorläufigen Regelung des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1924 zur Erledigung gebracht werden soll.

Aus dem Lande

Heilbronn, 20. Juni. Das Redarhotel Gewerkschaftshaus. Eine Gewerkschafts- und Betriebsratvereinbarung bezüglich nahezu einstimmig, in Verhandlungen über den Ankauf des Redarhotels einzutreten. Als Kaufpreis wurden je nach Einschätzung des im Bau befindlichen Anbaus 200—250 000 M genannt. Der Kaufpreis soll durch Genossenschaftsanteile aufgebracht werden. Der bisherige Besitzer des Redarhotels soll sich zum Verkauf gezwungen sehen, weil er einen zur Fertigstellung des Anbaus nötigen Kredit aus das schuldensfreie Anwesen von 18 000 M von keiner hiesigen Bank bekommen haben soll. — Es ist bedauerlich, daß damit abermals ein Hotel eingeht. Umso erfreulicher wäre es, wenn das frühere Hotel Royal, das die Eisenbahnverwaltung wieder abstoßen will, seiner früheren Bestimmung zurückgegeben würde.

Heilbronn, 19. Juni. Ueberfahren. Ein Lastkraftwagen fuhr, vom Hinterbahnhof kommend, der Stadt zu und bog in die scharfe, unübersichtliche Kurve zu der Eisenbahnüberführung ein. In diesem Augenblick kam ein hier wohnhafter, 30 Jahre alter Kaufmann mit einem Fahrrad in entgegengesetzter Richtung auf dem Lastkraftwagen zu. Als er diesen erblickte, sprang er, um ein Unglück zu verhindern, sofort vom Rad ab. Hierbei kam er auf der Mitte der Straße zu Fall und geriet unter das Hinterrad des Lastkraftwagens, das ihm über den Kopf hinwegging und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die kriminalpolizeilichen Erhebungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

Schöningen, 19. Juni. Manbronn, 19. Juni. Verbrannt. Das allein zu Hause wohnende 14jährige Töchterlein India der Familie Johann Frid wollte dem Bräutigam aus einem Spirituskocher die Milch warm machen. Infolge eines Lustzugs löste die Flamme an den Vorhang, der in Brand geriet. Das Kind wollte löschen, geriet aber selbst in Brand. In seiner Verzweiflung rannte es ins Nachbarhaus, wo es niemand antraf, und dann in den Ortswald. Die Wundwunden waren aber inzwischen so stark geworden, daß das Mädchen, ins Krankenhaus Manbronn verbracht, dort abends nach schrecklichen Qualen starb.

Schorndorf, 19. Juni. Extrakt. Der Währiger Karl Holzappel von hier nahm abends in der Rems ein Bad, bei dem ihm ein Schlag getroffen haben muß. Wohl konnte der Extrakt noch Hilfe zu sich geben, aber bis herbeibringende zur Stelle waren, war der Körper schon im Wasser versunken. Nach längerem Suchen konnte die Leiche geborgen werden.

Hall, 19. Juni. Reineide. — Kindstiftung. Das Schöngartentochter hat den 57 Jahre alten verheirateten Landwirt Christian Weist von Obholz wegen Reineide zu 4 1/2 Monaten Gefängnis und den 55 Jahre alten verheirateten Arbeiter und Händler Karl Kircher wegen Reineide zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Kircher hatte in Dethringen ohne Handelslaubnis ein Quantum Walfisch verkauft. Wegen den Strafbefehl von 20 Mark erbot er Einspruch und gab unter Eid an, daß er einen Teil

der Walfisch im Auftrag von Weist aufgenommen und zu verkaufen gesucht habe, was Weist unter Eid bestritt. In Wirklichkeit hatte aber Weist die Walfisch gekauft und bezahlt. — Die 23 Jahre alte ledige Dienstmagd Karoline Eiler von Weiler, 19. Gaildorf, wurde wegen Reineide und Anstiftung hierzu zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust, der 21 Jahre alte Dienstknecht Alois Heinz von Steinbach, 19. Hall, wegen Reineide zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Es handelt sich um eine Alimentensache. — Wegen verführter Kindstiftung erhielt die nicht in Haft befindliche 21 Jahre alte ledige Dienstmagd Rosie Lupp von Schöppach, 19. Weinsberg, die gesetzliche Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Neckern 19. Tübingen, 20. Juni. Katastrophenfall. Der Schreiber aus Stuttgart verunglückte auf der Straße Hechingen-Tübingen mit seinem Auto. Infolge Verstoßens des Lenkers wurde das Auto in das Ackerfeld geschleudert, den Besitzer und Chauffeur unter sich begrabend. Schreiber wurde am Hals schwer verletzt durch Splitter der zerbrochenen Windscheibe. Ein zweites Auto, das ausweichen wollte, mußte stark bremsen, wodurch die Bremsen abgerissen und der Wagen beschädigt wurde.

Eblingen, 19. Juni. Die unermessliche Sigaretten. Das Polizeiamt hat in mehrmaligen Kontrollen in den hiesigen Wirtschaftsbetrieben festgestellt, daß Besucher während der Vorstellungen rauchen. Diese Umstände hat sich hier derart eingebürgert, daß sich das Polizeiamt veranlaßt sieht, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen einzuschreiten. Die Beamten der Schutzmannschaft und der Kriminalpolizei sind angewiesen, unachtsamlich gegen solche Personen vorzugehen und Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu erstatten. Gleichzeitig wird auf die Bestimmung, daß Jugendliche bis zu 18 Jahren nur zu Jugendvorstellungen zugelassen sind hingewiesen.

Biberach 19. Heilbronn, 20. Juni. Schwere Unfall beim Bälleerschlagen. Beim Bälleerschlagen erlitt auf bis jetzt unangelegter Weise ein 66jähriger Mann namens Pfingmaier sowie zwei jüngere Leute namens Scholl und Böller schwere Verletzungen. Alle drei wurden in das Krankenhaus nach Heilbronn geschafft. Pfingmaier mußte ein Arm und ein Bein, Scholl ein Bein abgenommen werden. Böller trug schwere Kopfverletzungen davon und ist bis jetzt noch bewußlos.

Württemberg. Gartenbauausstellung. Heute findet die Eröffnung der Württ. Gartenbauausstellung in Stuttgart statt, die den Zweck hat, die Bevölkerung auf die Schönheit und das Wesen der Blumen und Pflanzen aufmerksam zu machen und der Allgemeinheit die Natur und ihre wundervolle Schönheit näherzubringen, sowie dem Fachmann, der im August zu dem hier stattfindenden Deutschen Gärtnerkongress kommt, nach den letzten Jahren der Verflachung neue Anregung zu geben. Der Ausstellungsraum befindet sich auf dem ehemaligen Interims-Theaterplatz, dem früheren königlichen Privatgarten, sowie der anschließenden Kaffeehausallee neben dem Kunstgebäude, woselbst auch die Industrieausstellung untergebracht ist. Die Ausstellung zerfällt in eine Dauerausstellung im Freien und eine Hallenausstellung. Außerdem findet bis September wöchentlich eine Sonderausstellung statt, die die Erzeugnisse der einzelnen Zweige des württembergischen Gartenbaus veranschaulicht. In die Ausstellung ist eine besonders reichhaltige Schau des Deutschen Ausland-Instituts angegliedert, die in einer Wandhalle des Privatgartens zu sehen ist und im wesentlichen ausländische Produkte umfaßt.

Erzählung wertvoller Serpentinsteine bei Zöblitz im Erzgebirge

Neuerst wertvolle Serpentinsteinevorkommen wurden kürzlich an mehreren Stellen unweit des Ortes Zöblitz im sächsischen Erzgebirge erschlossen. Die Aufschließungsarbeiten sind von der Firma Serpentin A.-G. Zöblitz (Erzgebirge) in Angriff genommen worden, der das gesamte, seit Jahrhunderten bekannte Vorkommen bei Zöblitz gehört. Die Aufschließungsarbeiten haben bereits jetzt zur Feststellung umfangreicher Serpentinsteinevorkommen geführt, die besonders wertvoll durch das Vorkommen verschiedener farbenprächtiger Edelserpentine sind. Das sehr polierfähige Gestein erscheint in wunderbaren Farbnuancen. Prachtvolle Serpentinsteine, die ein tiefdunkles Rotbraun, ein intensives Gelbgrün mit schwarzen Tupfen und ein Dunkelgrün mit schwarzer, wellenartiger Zeichnung zeigen, sind besonders bemerkenswert.

Zöblitz, auf dem Kamm des sächsischen Erzgebirges gelegen, ist bekannt durch seine reichen Serpentinsteinevorkommen und berüchtigt durch seine Industrie, die das edle Gestein zu Gegenständen des Kunstgewerbes, zu Schreibzeugen, Schalen, Jersfäulen, zu Urnen und Wärmeflecken verarbeitet. Zur Aufschließung von Innereisen hat der Zöblitzer sächsische Serpentinsteine schon zu Zeiten der sächsischen Kurfürsten im 16. und 17. Jahrhundert bei vielen kirchlichen und profanen Bauten Verwendung gefunden. Erst neuerer Zeit sind allbekannt die wirkungsvollen Wand- und Treppeneinrichtungen in den sächsischen Ebschloßern und im Dresdener Opernhaus.

Die Erschließung der neuen Serpentinsteinevorkommen bei Zöblitz bedeutet eine wertvolle Bereicherung der deutschen Edelgesteine. Ihre Farbenpracht und Reichhaltigkeit hat Deutschland nicht nur vom Luxus fremdländischer Serpentinsteine unabhängig gemacht, sondern zu einem von Jahr zu Jahr steigenden Export kunstgewerblicher Erzeugnisse aus Zöblitzer sächsischen Serpentinsteine nach allen Ländern der Erde geführt.

Kraufiert mit den Wohlfahrtsbriefmarken für die deutsche Nothilfe.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. Siehe die illustrierte Beilage „Friedensboten“.

Bekämpfet die Obstschädlinge!

Die Blutlaus.

Das Vorhandensein der Blutlaus, die vorzugsweise das Fröß ihrer vererblichen Tätigkeits auf die Apfelbäume verlegt, aber namentlich auch auf Birnen, Quitten und Weibdorn angreift, ist, erkennt man an einer schneeweißen, flockigen Masse, dem Flaum, der den Hinterleib der Tiere molarartig bedeckt. Die Blutlaus ist hauptsächlich erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus Amerika, dem wir übrigens noch andere Baumsehädlinge und Baumkrankheiten zu verdanken haben, nach Europa eingeschleppt worden, jetzt aber schon in ganz Deutschland allgemein verbreitet. Die einzelnen Tiere sind kaum größer als zwei Millimeter und häufigeils bis bräunlichrot gefärbt. Zerdrückt man sie, so geben sie einen rotbraunen Saft von sich, der ihnen zu ihrem Namen verholfen hat. Man unterscheidet geflügelte und ungeflügelte Läuse. Im Sommer vermehren sich die Tiere ungemein schnell, wie alle Blattläusearten, zu denen auch sie gehören, und zwar findet die Vermehrung hauptsächlich durch Lebensdauer statt. Während des Sommers wird etwa alle zwei Wochen eine neue Generation zur Welt gebracht. Die geflügelten Tiere, die am Ende des Sommers ausfliegen, tragen zur Weiterverbreitung des Uebels bei. Im Spätherbst legt jedes Weibchen ein sogenanntes Winterier, aus dem eine Larve austritt, die, nachdem sie zwei Häutungen durchgemacht hat, am Wurzelholz des Baumes überwintert. In geschützten Strüchen, z. B. in starker, röhrender Borke, überwintert außerdem einzelne Individuen der Sommergeneration.

Die Blattläuse heften sich besonders an Wundstellen und Schnittstellen an, wo sie ausgedehnte Kolonien bilden. Der wolle Flaum, der durch eine Wachsausscheidung gebildet wird, schützt die Kolonie gegen Witterungsänderungen und feindliche Insekten. Besonders stark sind die Ansiedlungen auf der unteren und der Schattenseite der jungen Triebe. Die Blattläuse ernähren sich von dem Saft der befallenen Objekte. Da ihre Saugröhren nicht zum Durchbohren harter Rinde geeignet sind, so finden sie immer an den Stellen, wo junge Triebe sind oder wo sich solche bilden, also an den jenseitigen Stellen und an solchen Überwollungsstellen von Wundstellen oder Schnittstellen.

Aus demselben Grunde heften sie sich auch auf blühfähige Wurzeln an. Sie bohren ihren Köpfe bis in die Rindenschicht, den sogenannten Splint, und rufen dadurch eine anormale Zellbildung hervor, die zu einer wulstigen Auswucherung der Zweige oder der befallenen Wurzelpartien führt. Das Gewebe dieser Wulste ist jedoch weich und schwammig und wenig widerstandsfähig. Die Wulste plagen bei Frostwetter leicht auf und zerfallen ab. Die Beschädigungen scheitern leicht, bis sie zum Absterben erst einzelner Äste und endlich des ganzen Baumes führen.

Der Schaden, den die Blutläuse alljährlich in Deutschland anrichten, ist unermesslich, und man wird es verstehen, wenn alle betrieblichen Kreise diesen Feind des Obstbaues energisch bekämpfen.

Wo die Blutlaus auftritt, genügt es nicht, einzelne Bäume von ihr zu säubern, sondern da müssen alle angrenzenden Wälder oder Anpflanzungen auf Blutlausvorkommen untersucht und dementsprechend behandelt werden. Die gefährlichsten Blutlausherde bilden alle Stämme von geläuterten Apfelbäumen, die während des Sommers in der Pflanzung verbleiben. Sie sollten deshalb unter allen Umständen vor dem Mai gerodet und verbrannt werden. An ihnen entstehen Tausende von lebendig bedrückenden Muttertieren, von denen jedes einzelne zum Hervorkommen einer Sommerkolonie genügt.

Die Mittel, mit denen die Blutlaus bekämpft wird, sind recht zahlreich. Wenn das Auftreten der Blutläuse schon sehr überhand genommen hat, wird man gut tun, alle befallenen Zweigspitzen abzuschneiden und zu verbrennen. Wo die Kolonien noch klein sind, wer-

den sie zerdrückt und abgekautet. Es wird empfohlen, die befallenen Stellen mit einer Mischung aus Tabakwasser und Schmierseife oder mit heiligem Schweißschmolz einzustreuen. Zur Bekämpfung der Blutläuse findet ferner: Kautschuk, Antimonin mit Petroleum vermischt, graue Oelfarbe, Petroleum-Emulsionen, Anobalinfösungen von 1:50 oder das sogenannte Kesslerische Blutlausvertilgungsmittel Anwendung. Das letztere besteht aus 50 Teilen Schmierseife, 100 Teilen Juleöl, 200 Teilen Weingeist und 650 Teilen Wasser. Zur Vertilgung der Blutläuse am Wurzelholz ist es ratsam, den letzteren 25 Zentimeter tief freizulegen und an den Baum eine 15 Zentimeter starke Schicht Holzasche oder 10 Zentimeter gelbliche Kalkstaub zu bringen, und zwar vor dem Frühjahr, da hier während des Winters die Hauptherde der Blutläuse liegen.

Nach dem Karbolineum hat sich bei der Bekämpfung der Blutläuse als sehr wertvoll erwiesen. Die befallenen Bäume werden nach dem Anbruch mit einer 30prozentigen Lösung an Stamm und Ästen bestrichen, während man die Krone mit 10prozentiger Lösung spritzt. Die Wurzeln am Stamm werden mit einer 10prozentigen Lösung eingespült und die nahe daran befindliche Erde wird mit der gleichen Lösung ständig eingesprenzt. Im Februar kann man das Verfahren wiederholen.

Vorbeugen läßt sich dem Auftreten der Blutläuse dadurch, daß man die Pflege der Bäume an Stamm und Ästen nicht vernachlässigt, die alte Rinde stets abkratzt und dem Stamm einen Anstrich mit Kalkmilch, dem man etwas Petroleum zusetzt, oder mit Karbolineum gibt. Bei Reanpflanzungen soll man Triebe und Wurzeln vorher sorgfältig untersuchen und, wenn erforderlich, eine Behandlung mit Schmierseife und Ätzlauge voranzusetzen lassen.

Nachwort: Ein alter Obstbaumzüchter gibt den Rat, Spalterbäume nicht am Haus hinaufzuzüchten, weil hier die Gefahr, daß diese Bäume infolge der geschützten Lage von der Blutlaus befallen werden, sehr groß ist.

Die Raupenjahre für unsere Obstbäume.

Von allen Seiten hört man Klagen über das massenhafte Auftreten von Raupen und dem fast eigenartigen Dampf gegen sie. Es würde ein großer Schaden, wenn die so verheerend wirkenden und reichen Segen versprechenden Obstbäume der Vernichtung anheimzufallen würden. Mit banger Sorge schaut der Obstzüchter seinen Baum an und unternimmt immer wieder den Kampf gegen die gefährlichen Schädlinge. Da ist vor allem: die Apfelbaumgeißelspannermotte, (*Hyponomeuta malinella*), die die Blätter des Apfelbaumes vollständig zerstört und aufzehrt. Wie man nach der Raupenart erkennen will, läßt sie sich sofort an einem Faden aus ihrem Gespinnst herab. Sie kommt in verheerender Menge vor. Es lag schon der Name, daß das vollkommen entwickelte Insekt eine Motte, ein kleiner, weißer, schwarzpunktiertes Schmetterling ist. Seine Hauptflugszeit ist der Monat Juli. Von da ab legt das Weibchen winzige Eier, ganze Eier in Kugelform, 25—30 Stück, an die jungen Zweige der Apfel-, Birn-, Zwetschgen-, Pfämen- und Weibdornbäume. Ueber die Eiablage sind als schützende Hülle kleine Schuppen angelegt, die Hauptfarbe sind, d. h. dieselbe Farbe haben wie die Rinde. Diese Eiablagen sehen Schädlingen zum Verwechseln ähnlich. Schon im Lauf des Herbstes entwickeln sich aus den Eiern die Raupen, welche unter diesem Schild den Winter verbringen. Sofort bei Beginn des Wachstums gehen die Raupen an eine benachbarte sprossende Knospe, spinnen sich mit feinen Fäden ein lockeres Gespinnst und weichen beim Wachsen die Fruchtblätter 7—8 mal. Je größer die Raupen werden, desto größer werden die lockeren Raupennester, mit denen oftmals ganze Zweige, ja ganze Bäume überzogen und abgemeldet sind. Die Raupen sind weiß gelblich mit schwarzen Punkten, teils schwärzlichen. Die Fruchzeit dauert ungefähr 2 Monate. Jetzt scheitern die Raupen zur Ver-

puppung, indem sie sich in zigarrenförmige Kokons einwickeln und sich in diesen verpuppen. Bei der ersten genannten Art sind diese Kokons zu 10—12 nebeneinander, bei der letzteren verstreut im Gespinnst hängend. Die Puppenruhe dauert nicht lange, etwa 14 Tage, alsdann erschließt der Puppe die kleine Motte.

Bekämpfungsmittel: Abfodern der Raupennester und der Puppen. Zu diesem Zweck umwickelt man das Ende einer genügend langen Stange recht fest mit Fadentenen, taucht dies in Petroleum und zündet es an. Es ist darauf zu sehen, daß die Zweige möglichst wenig berührt werden. Die Anwendung arbeitsfähiger Mittel vor dem Erscheinen der Raupen hat sich auch bei diesem Insekt bewährt.

Ein weiterer ganz gefährlicher Feind für unseren Obstbau ist der „kleine Frostspanner“ (*Chimatomia braconata*). Seine Raupe bohrt sich im Frühjahr in die Ähren ein und kriecht sie aus, so daß Blätter und Blüten verkrüppelt werden; sie kriecht später auch Blätter, die sie zusammenspinnt und blühen und beschädigt die unreifen Früchte. Gegen Mitte und Ende Juni kriecht die erwachsene Raupe an einem Faden herunter und verpuppt sich im Erdboden. Ende Oktober schlüpfen die Schmetterlinge aus. Das Männchen ist größer als das Weibchen; dieses muß daher um 1/200 über abgehoben, am Stamm in die Höhe kriechen. Daran besteht die Abwehr des gefährlichen Schädling im Hinblick von Verletzungen um die Baumbäume gegen Mitte Oktober, da auf dem abgetragenen Raupeneim die flügellosen Weibchen des kleinen Frostspanners, wenn sie am Stamm emporkriechen, leben bleiben und absterben.

Einer der häufigsten Schädlinge im Obstgarten ist der „Apfelwickler“ (*Tortrix pomonana*). Hat mancher noch keinen Apfel und Birnen geht durch dieses Insekt zugrunde. Der Schmetterling eine kleine Motte, kriecht tags nach der Blütezeit bis zu der Zeit, wenn die Früchte hochaustragig geworden sind, hauptsächlich abwärts. Das Weibchen legt 30—50 Eier einzeln an die jungen Früchte und auch auf Blätter, nach 8—14 Tagen kriechen aus ihnen die Raupen aus und bohren sich durch ein kleines wieder vermaschtes Loch, besonders gern am Reife, in die Frucht ein. Nachdem die Annage getroffen oder geschehen sind — der Apfel ist wurmig — werden die Früchte notfalls und fallen zu Boden. Die Raupe verdirbt die befallenen Früchte, magen sie noch am Baum hängen oder bereits herabgefallen sein, so gegen Ende Juli und sucht sich ein Winterquartier. Dieses findet sie im Stamm hinaufkriechend unter den Rindenschuppen. Hier wartet sie den Frühling. Im Mai verpuppt sich die Raupe und im Juni schlüpfen die Schmetterlinge aus.

Bekämpfungsmittel: 1. Tägliches Einsammeln und Vernichten der abgefallenen und bei schwachem Schütteln an den Bäumen leicht abfallenden Früchte, sobald sie möglich sind die Raupen die Früchte verlassen haben.

2. Abkratzen und Verkratzen der Rindenschuppen im Laufe des Herbstes und Winters, sowie Anstreichen des Baumes mit Kalkmilch.

3. Anbringen von Obstmadenfallen am Stamm der Ähren von Anfang Juni bis Ende Juli. Mancher, der sich einen reibenden Apfel und eine saftige Birne treulich mundet läßt, weiß nichts von der Sorge und Mühe, von der Arbeit und dem Schweiß des Obstzüchters. An viele pflanzt er seine Bäume, sorgsam bekümmert sie und verwendet viele Stunden harter Arbeit auf ihren Unterhalt. Mögen alle, ob Klein oder Groß, ob Alt oder Jung, die Arbeit des Obstzüchters unterstützen, sei es, daß sie die Hilfsgelegenheiten für unsere Vögel, die eifrigen Freunde der Obstzüchter, heben und pflegen, sei es, daß sie ihm in seinem Kampf gegen die Obstbaumschädlinge, ob das nun Menschen, Tiere oder Pflanzen sind, mit aller Kraft helfen.

Eine gute Obsterte ist ein Segen für ein Volk.

A. F.

Der Tanz um das goldene Kalb

Von Eric Stupe-Löcher

(Nachdruck verboten.)

Er lehnte ab. O bewahre! Daran denke er gar nicht! Damit, wenn er einmal die Augen geschlossen, die Welt nicht über ihn lachen könne und die Art bewahren, mit denen er seine Hörner getragen habe? O bewahre! Und er redete sich über die Platte seines Schreibstisches zum Zeichen. Der erste Sekretär des Rechtsanwaltes wendete sich. O Herr Dr. Forgh, persönlich zu sprechen ist! Daraufhin wurde er weiter verbunden. Nach wenigen Sekunden hörte er die Stimme von Forgh. Was es denn gäbe?

Der Geheimrat hat ihn, doch sich zu ihm bemühen zu wollen; er erbiete gleich eine Besprechung. Der Rechtsanwalt jögerte. Der alte Herr entspulte sich oft als ein gewöhnlicher Antokrat und glaubte, wenn er winke, und jemand wünsche, müsse sofort alles herbeispringen. Dr. Forgh pflegte auch in dieser Hinsicht den allgemeinen Kotan nicht mitzumachen. Deswegen jögerte er jetzt. Er hatte wichtige Akten zum Durchsehen vor sich liegen. Vielleicht wollte der Geheimrat wieder irgendeine pekuniäre Auskunft über eine Sache haben, in der er wieder sein Licht abgemessen haben lassen konnte!

Aber zu keinem Erkennen hörte der Rechtsanwalt auf seinen jögernden Hinweis, es fehle ihm im Augenblick an Zeit, abzukommen, den Geheimrat antwortend: Ich bitte Sie sehr, zu kommen, wenn es Ihnen möglich ist. Ich bin in großer Eile. Es handelt sich um die Correlli!

Diese Antwort orientierte Dr. Forgh. Wahrscheinlich hatte Fräulein Amanda ihren Bruder jetzt zu einer Besprechung unter vier Augen festgeklemmt und ihm die Akten der Correlli unterbreitet! Das konnte dem Rechtsanwalt, dem die Beziehungen des Geheimrates zur Künstlerin schon lange ein Dorn waren, nur lieb sein. Wenn die Kunstlerin bestand, das Erbteil dieser skrupellos berechnenden und verheerenden Künstlerin zu erwidern, bot er sofort die Hand. Der Rechtsanwalt jögerte nochmals für Sekunden, um den Geheimrat nicht merken zu lassen, wie willkommen ihm sein Beruf in Angelegenheit der Correlli sei. Dann sagte er sein Kommen binnen einer halben Stunde zu.

Die immer lebhafter sich gestaltende Unterhaltung zwischen den beiden Geschwistern hatte James aufmerksam gemacht. Er glaubte, heute einen ruhigen und gemächlichen Nachmittag zu bekommen, da keine Besuche angenommen werden sollten und Fräulein Amanda ihrem Bruder Gesellschaft leisten wollte. So hatte James, nachdem er das Refektorium wieder von der Küche hinaus in das Speisezimmer tragen wollte, wieder zu einem gemächlichen Pflaunderschinken zur Küche hinabsteigen wollte, als ihn die lebhafteste Unterhaltung der beiden alten Herrschaften aufmerksam machte.

Die beiden alten Herrschaften zankten sich doch nicht! Das kam doch nie vor! Die Entschiedenheit und Ueberreife Klammung zwischen den Geschwistern war einfach immer vordem gewesen. Was gab es?

Auf seinen Sohlen glitt er in dem Vestibül näher. Der schwere, rote Vorhang dämpfte seine Schritte. Die Herrschaften sahen im Arbeitszimmer des Herrn Geheimrats. Das war sehr günstig. Denn die eine Tür zwischen diesem Zimmer und dem kleinen Wohnzimmer war ausgehängt und nur durch eine Perleere ersetzt. Er konnte, wenn er sich im Wohnzimmer irgend etwas zu schaffen machte, das Gespräch der Herrschaften hören. Doch wenn er jetzt das Wohnzimmer betrat, konnte man vielleicht auf ihn aufmerksam werden. Das beste war, man merkte gar nicht seine Anwesenheit im Nebenzimmer.

So lehnte er jetzt nur von draußen das Ohr an die Tür und hörte den Geheimrat an seinem Schreibtische telephonieren. Er sprach anscheinend mit Dr. Forgh. Möglich fiel der Name der Correlli. Da horchte der Diener auf. Jetzt ging etwas vor! Wahrscheinlich hatte Fräulein Amanda ihrem Bruder jetzt das alles erzählt, was sie neulich auf dem Sommerfest im Zelle mit dem Rechtsanwalt besprochen hatte.

Stummlos lauschte er. Es wurde drinnen für Sekunden still. Der alte Herr schien das Gespräch beendend zu haben. Er hatte sich bereit erklärt, sofort herzukommen, sagt der Geheimrat zu seiner Schwester. Und nach einer kurzen Pause meinte er mit einem gewissen Ingrimm: Das ist mir lieb! Ich kann dir gar nicht sagen, was für eine Wut ich habe!

„Gottlieb du eher auf mich gehst, dann würdest du dich

ingewöhnen nicht mehr mit ihr blamiert haben!“ entgegnete Fräulein Amanda lakonisch.

Es drehte sich also wirklich um die Correlli. James beschloß, jetzt anzupassen. Erstens interessierte ihn der Verlauf dieser pikanten Angelegenheit, zweitens hatte ihm die Correlli ansehnliche Geldbeträge versprochen, wenn er sie sofort und eingehend unterrichtete. Nach wenigen Sekunden schlug das Klingelzeichen an, welches ihn immer zum Geheimrat rief. Man wünschte ihn drinnen. Er eilte dem Gang zurück und markierte sein Herankommen aus dem Sonnterrain, wo die Küchengeschosse lagen. Mit seinem durchdringlich-höflichen, diskret-referenzierten, glatten Gesicht erschien er vor dem Geheimratentour. Man gewann wirklich nicht den Eindruck, daß er nur im mindesten indiskret war, etwa lauschte oder gar Privatangelegenheiten der Herrschaft aus dem Hause trüge.

Fräulein Amanda wandte sich ihm zu. „Ich habe vorhin angeordnet, keine Besuche vorzulassen. James. Eine Ausnahme wird nur gemacht, wenn Herr Dr. Forgh kommen sollte. Wir erwarten ihn jetzt. Also — Sie werden den Herrn Rechtsanwalt dann gleich hier hereinführen!“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein!“ Der Diener verschwand mit einer seiner tadelloser Verbeugungen.

„Es ist doch ein wirklich angenehmer Domestik“, meinte Fräulein Amanda, als er wieder verschwunden war, „wir haben noch nie einen Diener gehabt, der eine so vorzügliche Haltung, ein so gutes Benehmen hatte. Dabei ist er immer referenziert. Ich habe noch niemals bei ihm die sprichwörtliche Demütigungsgierde bemerkt, wie bei unsern anderen Leuten.“

Der alte Herr, der bis jetzt wieder narzig und jorng mit seinem Stock an das Stahlbein gekramert, wurde abgelenkt. „Ja, du hast recht. Und er ist immer sehr besorgt um mich, er liebt mich buchstäblich alles von den Augen. Er ist etwas zu sagen brauche, hat er es schon bereitet.“ Sehr geschickt und gewandt. Und wenn wir irgend was fehlt, ist er einfach großartig. Wie famos macht er mir jetzt immer die Umschlüge! Ich bin deswegen ganz zufrieden, daß ich ihn wegen seiner Treue als Kammerdiener im Testament 6000 Mark angesetzt habe, die er natürlich erst nach deinem Tode bekommt!“

(Fortsetzung folgt.)



Die Abwanderung von Facharbeitern

Die deutsche Wirtschaft leidet unter einem ernstlichen Facharbeitermangel. Ein wesentlicher Teil des alten, von Jugend an gelernter Facharbeiterbestandes ist im Kriege gefallen. In der Nachkriegszeit ist die Ausbildung des Nachwuchses immer wieder auf Schwierigkeiten gestoßen. Neuerdings wird dieser Facharbeitermangel durch eine zunehmende Abwanderung von Facharbeitern ins Ausland vergrößert. Dies gilt für ziemlich alle deutschen Berufsgruppen. Besonders jähernd macht sich die Abwanderung u. a. im Baugewerbe bemerkbar. Die Abwanderung von Facharbeitern des deutschen Baugewerbes nach dem Ausland, insbesondere nach der Schweiz und nach Österreich, nimmt immer größeren Umfang an. Allein im Monat März ds. J. war die Auswanderung aus Württemberg nach der Schweiz von so großem Umfang, daß sich z. B. der Schweizerische Baumeisterverband genötigt sah, keine Vermittlung deutscher Arbeiter für seine Mitglieder mehr vorzunehmen, da er offenbar die Verantwortung hierfür nicht mehr übernehmen wollte. Bei dem Schweizerischen Baumeisterverband sind seit Beginn des Jahres 1150 deutsche Facharbeiter gemeldet und vermittelt worden; davon fallen auf Baden 150 Mann, die übrigen größtenteils auf Württemberg. Die Zahl verzeichnet sich noch um einige Hundert, die bei den nicht im Schweizerischen Baumeisterverband organisierten Firmen beschäftigt sind. Die in der Schweiz arbeitenden deutschen Bauarbeiter sind im größten Teil nicht dauernd ins Ausland über, sondern sie überschreiten am frühen Morgen die Grenze, um spät abends wieder nach Hause zurückzufahren. Da die Leute auf eigenen Wunsch in der Schweiz mindestens zehn Stunden arbeiten und sogar auf weitere Arbeitsverlängerung drängen, sind sie oft 18 Stunden und mehr unterwegs. Die Frauen aber keine Wähe, um den hohen schweizerischen Lohn, der 1,20 bis 1,90 Franken je Stunde beträgt, mitzunehmen. Die deutschen Gewerkschaften unterstützen die Abwanderung in jeder Weise. In Konstanz hat sich unter der Führung der Gewerkschaften ein Vermittlungsbüro aufgestellt, das die notwendigen Pässe besorgt und den Arbeitern auch sonst jede Unterstützung zuteil werden läßt. Der Grund dürfte sehr oft darin zu suchen sein, daß die hohe ausländische Löhne bestehenden Gewerkschaftsmitgliedern auch zu außerordentlichen Beiträgen für die Gewerkschaftskassen herangezogen werden können. Dazu kommt noch die allgemeine Ueberzeugung, daß durch sich vergrößernden Facharbeitermangel in Deutschland der Preis dieser Arbeit, der Arbeitslohn, steigen muß. Ob die Rechnung ganz richtig ist und bleiben wird, läßt aber doch sehr dahin. Die Aufnahmefähigkeit und -willigkeit ausländischer Volkswirtschaften auch für hochwertige deutsche Arbeitskräfte ist begrenzt, zum Teil bereits ausgeschöpft, und von manchen Grenzarten wird wieder ein Zustrom deutscher Arbeiter gemeldet. Hinreichend bekannt sind ja auch die frühen Erfahrungen der westfälischen Steinarbeiter bei ihrem Wanderzug nach der südamerikanischen Länder. So ist schon durch die weltwirtschaftliche Lage aufgezeigt, daß dem in mancherlei Hinsicht verständlichen, wenn auch nationalwirtschaftlich recht bedenklichen Drang nach Auswanderung rechtzeitig Halt geboten wird.

Die entwaldete Welt

Die Ueberlieferungen und Reste alter Kulturen enthalten zahlreiche Beweise für das damalige Vorhandensein großer Waldmassen. Die Bauwerke zeigen deutlich ihre Herkunft aus der ursprünglichen Verwendung und Bearbeitung des in Menge vorhandenen Holzes. Der Baustil wurde durch das Material bestimmt und geleitet; die Gotik ist hauptsächlich aus der Holzbautechnik hervorgegangen, ebenso die jenseitigen Stile und der altägyptische, der durchwegs stängelige Formen zeigt. Erst nach dem merklichen Verringern der Holzbestände ging man zur Verwendung des Steins über, nachdem sich die Stützformen bereits befestigt hatten.

Der Wald war der erste Dom des Meiers, ebenso wie bei Palmenheim die Urwälder des Semiten war. Der weiche Wald lebt ewig fort in dem schlanken Säulenstamm des gotischen Doms, gleichwie der Palmenstamm kräftig im Betraum des Arabers. Eine große Rolle spielt der Wald für die Entwicklung der griechischen Kultur. Wir haben in der griechischen Kunst und Literatur, sowie in der Sage zahlreiche Belege dafür, wie reich und dicht damals das ganze hellenische Gebiet — Kleinasien eingerechnet — mit Laub- und Nadelwald bestanden war. Dasselbe gilt von weiten Gebieten in Italien, Dalmatien, dem Balkan, Spanien. Wir können uns im Altertum noch mehr in vorgeschichtlicher Zeit ganz Europa mit Wäldern besetzen denken, ebenso aber Kleinasien und Palästina, wo z. B. die geringen Reste der Abnanzgebirge die Art der dortigen einstigen Bewaldung andeuten. Auch die Ueberreste am Nil müssen, den ältesten ägyptischen Darstellungen nach, geradezu Dichtwälder von Wald, Schilf und

Papyrus gewesen sein, wo heute hieron nur noch geringe Reste zu finden sind.

Auch China, einst ein Waldland, ist fast entwaldet. Seine alte Kultur ruht auf Waldwirtschaft, und das Holz spielt in Kunst und Architektur die bedeutendste Rolle.

Welche besondere Bedeutung der Wald nun für die Vorkulturen der germanischen Völker gehabt hat, wie er in den Sagen lebt und webt, das ist uns von Kind an vertraut. Was heute in Deutschland an Wäldern noch steht, das sind nur lückelige Reste. Ueberall wurde der für Jahrhunderte lang ausgespart und gerodet, um Ackerböden und Erbsenland zu gewinnen. Wo jetzt Düne und Feld der friesischen Inseln den Kampf weniger Menschen gegen die fortschreitende Abwälder anzeigen, da dehnten sich einst die weiten Buchenwälder, in deren Schatten die angelsächsischen, langobardischen und friesischen Stämme erhohten — bis die hereinbrechenden Plünder und große Verminderung des Waldlands sie nach anderen Gebieten trieb. Reste dieser einstigen Wälder leben nur noch in den Buchenheiden von Dänemark und Rügen. Auch in Island fand der einwandernde Nordmann noch im 8.—10. Jahrhundert weite Waldgebiete, die später dort ausgehört sind, ebenso wie die Wälder von Grönland verschwunden sind, um dort, wie auf Island, einem zunehmenden Polarismus zu weichen. Es zeigt sich seit Urzeiten eine stetige Abnahme: was früher dichter Wald war, wie in der Mark Brandenburg etwa, schloß sich später zur „Heide“, als dann bei zunehmender Ausrottung der Vegetation der Boden nur noch dünngelegte „Kuffeln“ hervorbrachte (dünnes Kiefernunterholz), endlich zerfiel dann auch diese dahin, und der Wind blies über die dürre Steppe. So leben wir überall in Norddeutschland eine deutliche Verminderung des Waldes, sein Zurücktreten, Verfortung und Verortung und gleichzeitig Ersterben des dem Wasser benachbarten Waldes. Dem Bauwald folgt der Rodewald. Und seit 100 Jahren kommt zu der natürlichen Ausrottung ehemaliger Waldgebiete die zunehmende rücksichtslose geschäftsmäßige Ausrottung durch den Menschen.

Sibirien gibt ein Bild von der Zukunft Nordeuropas; dort finden wir zahlreiche Beweise für das einstige Vorhandensein bedeutender Baumwälder, denn auch die vielen Ueberreste vorzeitlicher Kiefern, die ganz auf Landbau hingewiesen sind, beweisen solche. Viele Strecken von Sibirien erzählen allein durch ihre alten Namen von früheren großen Wäldern.

Welche riesige Urwaldfläche findet sich noch im Umkreis von München und im Harz (Vielacher Forst und Grünwald).

Die zunehmende Völkervermehrung der Welt bedeutet nichts weniger als eine riesige Verarmung der Menschheit und ihres irdischen Lebens. Wo man diese Entwicklung zu erkennen beginnt, da fängt man wohl auch wieder an, den ausgerotteten Wald, bezw. seine Reste zu begreifen und zu schützen. Selber aber ist es vielfach schon zu spät!

Der Charakter, wie die Körperlichkeit des Menschen verändert sich durch den Fortschritt des Lebens. Man denkt an den Hellenen der alten Welt und — an den Griechen von heute! Man denke auch an den sinnenden germanischen Träumer, der doch gegenüber der Gefahr sofort seinen Mann stellen — und an den heutigen, ewig rechnenden Geschäftsmann, der fast täglich das letzte Stück Fortschritt, abholt und fortin „abrollen“ läßt, wo das meiste und „beste“ Geld erst Quadratmeter geboten wird — und der nach abgeklapptem Geschäft schmerzhaft die Westtasche aufsucht. . .

Wird erst alles Waldland in Rodung, Steppe, Dürre, Industrieareal und Erwerbsboden verwandelt worden sein, dann haben wir höher eine Zivilisation, aber keine Kultur mehr! Dann ist die Welt voll zur Umkehr von solchen Wege.

Die Araber in Spanien hatten Kultur, desgleichen die nordwestlichen Inseln. Die so hoch erlebte „Zivilisation“ aber kam auch ohne Weidengüter, ohne Wälder, ohne Seele, ohne Glauben sich entfalten. . . bis zu jenem Tag, an dem die irregenen „großartigen“ Leute wieder alleinig zu führen beginnen, daß sie das Beste verloren haben und daß sie es in Aufzügen, Schwelgereien, Lügen und Portentagen nicht finden werden.

Es ist aber auf rechtzeitige Umkehr der rahllosen, verirrten Menschheit noch zu hoffen. Ersthe dazu haben wir in den Ueberlieferungen aller Völker, Kulturgeschichte zu erhalten.

Dr. G. S.

Allerlei

Das entsetzliche Ende der Zarenfamilie

Im „Wald“ wird berichtet, daß General Janin, der frühere Führer der französischen Division in Sibirien, seinerzeit bei seiner Rückkehr aus Rußland die eingeäscherten Ueber-

reste der russischen Zarenfamilie mit nach Frankreich gebracht habe, um sie dem Großfürsten Nikolas zu übergeben, und daß dadurch die letzten Zweifel an der Tragödie von Jekaterinburg schwinden müßten.

Erst jetzt berichtet General Janin im „Wald“ näheres: „Mir wurde die schwierige Aufgabe, die Reste des Kaisers Nikolas II., der Kaiserin, des Zarenwittwe, der jungen Großfürstinnen und zweier Diener nach Frankreich zu bringen, um sie dem Großfürsten Nikolas zu übergeben. Diese persönlichen Ueberreste konnten nicht mehr von einander getrennt werden. Zu erkennen ist nur noch ein Finger, den die Sachverständigen für einen Finger der Kaiserin halten, da es der markierte Finger einer alten Dame ist. Ferner sind vorhanden verlorene Edelsteine, Ueberreste von verbrannten Kleidern, die Würtelschnalle des Zarenwittwe, Uniformknöpfe, mehrere Fellgürtel und ein kleiner Klumpen Menschenhaare.“

Nach der Reise ins Haus in Spatiest, dem Keiser der kaiserlichen Familie, wurden die Leichen in einem nahe bei Wladimir verbrannt und zwar in großer Eile. Jedenfalls nahm man den Leichnamen nicht alles Wertvolle ab. Die Reste der vorhandenen Gegenstände und Ueberreste umfaßt 311 Nummern. Sie befinden sich in einem einfachen Schrein, der wieder in einem einfachen Koffer liegt. „Das“, sagt General Janin, „ist das Grab der russischen Kaiserfamilie.“

Janin berichtet ferner, daß die Großfürstin-Witwe Elisabeth des Großfürsten Sergius, der junge Großfürst Sergius Nikolajewitsch und die beiden Söhne des Großfürsten Konstantin, Igor und Dimitri, in der Nähe von Wladiwost in einem Grubenloch gestürzt worden seien. Man habe ihnen Holzstücke und Granaten nachgeworfen. Großfürst Dimitri habe bei dieser Gelegenheit seine Selbstentzündung angeordnet, was zu zeigen, und mit lauter Stimme rief: „Lieber gezeugen. Janin habe den Leichen in Wladiwost eine Grabstätte auf dem russischen Friedhof von Wladiwost gesichert, wobei die Leiche des Großfürsten Sergius, der mit der kaiserlichen Königsfamilie verwandt war, nach Sibirien gebracht worden.“

Zwei Missionare von China überfallen und verdrängt. Nach einer Neuermittlung aus Tokio sind vier Missionare zwei amerikanische und zwei englische, bei Laitan von Banditen überfallen und in das benachbarte Hügelland verschleppt worden. Die diplomatischen Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten haben bei der chinesischen Regierung Einspruch gegen den Ueberfall erhoben und das Ausmaß der Amt ausgefordert, unermüdet Schritte zur Freilassung der Missionare zu ergreifen.

Erdrutsch. Im Sellenbachtal bei Waldschut (Baden) sind etwa 150 Gentermeter Wald in den Einschnitt der Röhrlöhle hinabgefallen, wo sich eine Jugendherberge befindet. Die Höhle war kurz vorher von einer Gruppe jugendlicher Wanderer besucht worden.

Verlorene Post. Das Postflugzeug London—Rhein ist am Donnerstag in Ostende verunglückt. Die Post nach Rhein ist verbrannt.

Rauschige Befahrung des Arlberg-Tunnels. Die elektrische Einrichtung auf der Arlbergbahn macht große Fortschritte. In den nächsten Tagen schon kann der Arlberg tunnel rauchlos, mit elektrischem Antrieb befahren werden. Die Probefahrten dehnen sich nun auch auf die anderen großen und kleinen Tunnel zwischen Langen und Waiden aus. Der elektrische Antrieb auf der Arlbergbahn erstreckt sich also schon bald auch auf das Land Vorarlberg.

In der Schener verbrannt. Sechs Handwerksburschen nächtigen heimlich in einer großen Scheuer des Gutsbesizers bei Rastow (Mark Brandenburg) und setzten durch unvorsichtiges Rauchen die Scheuer in Brand. Vier konnten sich retten, zwei sind in den Flammen umgekommen. Die Scheuer ist vollständig niedergebrannt.

Der Kuffel des Konstantinopel—Angora, den die türkische Regierung einrichten wird, soll nach einem Londoner Blatt einer deutschen Firma übertragen werden. Auch die Lieferung des gelackten Kreuzers „Goeben“ soll durch Deutsche ausführt werden, deren Angebot meilens billiger sei als das englische und italienische.

Der Tod aus Uebermut. Ein 47jähriger Arbeiter in Wambheim wollte seinen Feinden, mit denen er einige Flaschen Bier getrunken hatte, auf der Redarbrücke nachts keine Schwammkunst zeigen. Er sprang in den Fluß hinab, aber schwand über bald in den Fluten.

Der Tunnel unter dem Kernellkanal. Die englische Regierung soll entschlossen sein, den Eisenbahntunnel unter dem Kernellkanal, der eine Landverbindung zwischen England und Frankreich herstellen soll, im Garment zu vertreiben. Die Rehrheit des Unterbaues soll dem Plan, der schon seit über zwei Jahrzehnten betrieben wird, günstig gegenüberstehen.

Sprachkenntnisse

sind unentbehrlich für alle Angehörigen des **Wirtschaftslebens**

- 1. leicht
- 2. schnell
- 3. billig

1000 Worte
ENGLISCH

Englische Stunden in Unterhaltungsform
Ein Vergnügen, Sprachen zu lernen!
Jede Lieferung 20 Pfg.
Zehn Lieferungen bereits erschienen!

Bestellen Sie sofort bei
Buchhandlung Zaiser, Nagold.

MILD · FEITREICH · REIN
AUSGIEBIG UND BILLIG

IST

**FLAMMER
SEIFE**

DIE

GLÄNZENDE · WÄSCHERIN

FÜR · WÄSCHE · UND · HAUS

HERSTELLER: KRAEMER & HAMMERHEILBRONN

Statt sehr schönen, 17 M. alt.

Zuchtfarren
Kotlach, hat zu verkaufen.
Gottlieb Ruffmann
St. Rebringen O.B. Preßburg.



**2 Gehrock-
Anzüge**
**3 andere
Anzüge**

Schöne und zugleich praktische Geschenke sind:

Füllfederhalter
mit echten Goldfedern
schon von M. 5.- an

Füllbleistifte
in Galalith u. Silber
feine

Schreibgarnituren
Petschalle u. Brieföffner
in grosser Auswahl bei

G.W. Zaiser.

gut erhalten für mittlere untere Figur hat im Katalog zu verkaufen.

H. Feucht,
Schreibermisler :: Nagold.

Eine Anzeige im „Gesellschafter“ ist von bestem Erfolg.

Aus Stadt und Land.

Ragob, den 21. Juni 1924.

Beruf.

Befähigung, die nie ermüdet.
Die langsam schafft, doch nie zerfällt,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Ihrer Sandkorn nur für Sandkorn reist,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre freist.

Schiller.

Zum Sonntag

Wie atmet alles auf in der erfrischten Luft, wenn nach brüderlicher Hitze ein reinigendes Gewitter niederging! Randynal möchte man sich solch eine Entladung wie die eines Gewitters auch wünschen, wenn in der Familie, politischen Chaleuten, im Geschäft oder im öffentlichen Leben die Luft unrein, die Stimmung schmal geworden ist. Aber es kann auch anders ausfallen; die Spur eines Gewitters kann auch Verwüstung sein, eine verheerende Flur, eine niedergerannte Heimsäule, ein Menschenleben im Nu ins Gras gestreckt. So kann auch eine Entladung zwischen den Menschen statt Reinigung und Erquickung eine unvorhergesehenen Verheerung bringen. Wohl gehen in der Natur die meisten Gewitter gnädig vorüber, wie der Volkswind heftig und dann wieder sanft über das Meer hinweg, wie der Volkswind heftig und dann wieder sanft über das Meer hinweg, wie der Volkswind heftig und dann wieder sanft über das Meer hinweg.

Sommerferienwende. Heute ist Sommerferienwende. Da kommen in deutschen Gauen Hochobst auf den Höhen die Feuertal, der alten Eber Sitte folgend. Schnelldicht wartend auf den ersten Strahl der lebenspendenden Sonnenwärme von unsern Altvordern das Julfest — unser heutiges Weihnachtsfest — gefeiert, weil nun die Sonne sich wendet zu der Erde hin, wieder Licht und Leben in die von dem Dicht und der Räte des Urvolks fest gemordenen Glieder der Menschen und in die erstarre Natur bringend. Und gerade in der kalten Zeit, da wurde der Lichtgott Baldur, der Sohn und milde Sohn Odins verehrt und gefeiert. So sehr und rein, so durchgelüht und frei von jedem Fester erscheint keine Götterwelt als die seine. Und ihm wird von dem finstern, irdischen, bösen und unheilvollen Gott Loki ein süßes Ende bereitet. Groß ist die Trauer bei Göttern und Menschen. Auf gewaltigem Schreitwagen wird die Leiche des Lichtgottes Baldur verbrannt. Das Licht nimmt wieder ab, die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht, sie wendet sich. Die Erinnerung an Baldurs Leidenbrand hat sich durch die Jahrhunderte hindurch erhalten. Die Sommerferienwende, in heller Begeisterung bringt die Jugend durch das Feuer, fesselt Leben die Alten dabei. In solch einer Sommerfeier sind starke Kräfte, wirklich politische Kräfte zu finden, und wer diese Sommerferienwende festlich begeht, der fesselt damit ein uraltes, deutsches Fest.

Uebersetzung: Durch Aufklärung des Herrn Staatspräsidenten ist je eine Lehrstelle an der evang. Volksschule in Juffenhausen dem Hauptlehrer Preigitz in Oberjettingen, in Altenfeld dem Hauptlehrer Duppe in Garweiler übertragen worden.

Letzte Anzeigendungen.

Herrlich hatte gestern eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter in Paris, von Hirsch, über eine Reihe wichtiger Fragen, vor allem auch das Nicaragua-Problem.

Nach dem endgültigen Programm wird Herrlich von Samstag abend bis Sonntag mittag bei MacDonald weilen, und Montag abend und Dienstag vormittag mit Thrunis und Hyman in Brüssel zusammentreffen.

Die Nachricht des „Echo de Paris“ über eine Anfrage Dr. Stresemanns in der Frage der Räumung der Ruhr in Paris ist unrichtig.

Präsident Doumergue hat gestern nachmittag das diplomatische Korps empfangen.

Die innerpolitische Lage in Italien zeigt sich mehr und mehr zu, nachdem der selbige Unterstaatssekretär Fingst jetzt mit seinen Enthüllungen einsetzte.

Schlussprüfung. Am Montag beginnt der schriftliche Teil der Abschlussprüfung der Klasse VI im Seminar zusammen mit der Vorprüfung der Klasse V. „Was wohl auch dran kommt“ ist die festige Frage nicht nur der Prüflinge 1924 sondern diese Frage ist schon lange, ich glaube seit überhaupt die Prüfung erfunden wurde, gang und gäbe gewesen. Und doch ist es immer so gewesen, daß die Vorbereitung die man sich von der Prüfung machte, immer ungenügender war als die Prüfung selbst. Es wird schon schief gehen, sagt man oft, doch nein, es geht gut, nur keine Angst! Und nun Glück zu!

Vom deutschen Sang.

Am 20. Juli findet in Trossingen ein Sängertag des Schwarzwaldbundes statt, verbunden mit Festkonzert am Samstag abend und einem großen Preisfesten am Sonntag, an dem sich 64 Vereine beteiligen sollen. Auch der Völkertanz Ragob ist unter diesen 64 Vereinen, er wird sich mit dem schönen aber schweren Chor: „O Wald, wie schön bist du“ von Fink am Preisfesten beteiligen. Die Zeit ist kurz, die zum Durchschaffen des Preischores noch vorhanden ist, aber wenn sich die Sänger begeben, wird es unser Meister Grieb schon machen. — Eine Vorshow für Trossingen bietet der Ringistal-Sängerbund, Beginn Sonntag nach in Nischalden O.K. Oberdorf ein Völkertanzfest statt, verbunden mit dem Gausang des Ringistal-Sängerbundes, das folgende Ergebnis hatte: Erichwerter Völkertanz: Frohstern Lauterbach Ia mit 40 Punkten, Frohstern Sulgen Ia mit 40 Punkten, Männergesangsverein Harmonie Hölloch Ib mit 38 Punkten, Frohstern Jell a. Harmerbach Ic mit 37 Punkten, Eintracht Schönbach Ia mit 34 Punkten, Männergesangsverein Kippsbach Ia mit 34 Punkten, Völkertanz Eberbach Ib mit 33 Punkten, Völkertanz Duingen Ib mit 33 Punkten. Eintracht Völkertanz: Männergesangsverein Röhrenbach Ia mit 40 Punkten, Völkertanz Kocherbach Ib mit 36 Punkten, Frohstern Röhrenbach Ia mit 32 Punkten, Völkertanz Röhrenbach Ib mit 30 Punkten. — Überall wird musikalisch gefungen. Am 13. Juli findet in Pforzen O.K. Calw ein Preisfesten statt, an dem sich, wie wir hören, verschiedene Vereine unserer Umgebung beteiligen, so u. a. Wildberg im höheren Völkertanz, Altonbach, Wöllingen, Oberjettingen und

Bestell den „Gesellschafter!“

Schiff wieder segelfähig zu machen. Die Lappen wurden heruntergeholt und neue Segel hochgebracht. Das war eine mühselige Arbeit, bei der auch ich häufig mit in den Ruder war. Aber danach kamen herrliche Tage. Wir lagen dicht unter Land, nur ungefähr 1 Meile von der holländischen Insel Menorca entfernt und konnten sogar die Leute am Strand arbeiten sehen. Herrlich strahlte die Sonne, die Luft war windstill, die See sah wie ein Spiegel und das Schiff lag ruhig wie im Hafen. Diese Tage sind die Feiertage des „Seitlichmatrosen“. Da werden Taus gefischt, wird Messing gepulvt, wird das Schiff gepulvt, wenn er auf Arbeitswache ist, wird Jungwölfe gemacht, Kleider gefischt, Strümpfe gestrichelt und Karten gespielt, wenn er Freizeit hat. Überall hört man lachen, spielen vom lustigen Matrosenleben und von den Mädchen von Java.

Bei mir war jedoch in diesen Tagen vom Feiern keine Rede. Ich hatte ein großes Werk in Angriff genommen, das meinen ganzen Willen, mein ganzes Können in Anspruch nahm. — Ich war Schneider geworden. — Aus verschleuderten Segelstücken, den tüchtigen Überresten unserer holländischen Segel, die der Sturm so jämmerlich zerlegt hatte, durfte ich mir einen Anzug zimmern, einen herrlichen Arbeitsanzug. Erst konstruierte ich Hosen nach eigenem Entwurf, mit gut funktionierender Klappvorrichtung. Daß die beiden Hosenbeine leider nicht ganz gleichmäßig wurden, war nur ein technischer Fehler. Nach den Hosen entstand auch noch ein Jumper mit Matrosenträger, Almonschädel, wie von Fachleuten nachher an Land festgestellt wurde. So sah ich alle, der geplante Schulmeister, gewesener Stroh, fahrender Schüler, Bandführer, 4. H. Matrosenleben der fahrender blinder Passagier, im Schwanz meines Anzuges schnelnd auf der Spitze des Schiffschwanzs und schaute von Zeit zu Zeit auf die blaue See hinaus, aus der die holländischen Berggipfel herausstachen. Viele blendend weiße Segel von Fischkatern sahen zerstreut auf der Fläche herum. Mitunter bewegte sich über die leichtgeträubte See, von weitem schon sichtbar, eine Schaar schwarzer Albatrossen, die 20-25 verflammen. Das waren die dreißigartigen Schweinsfische. Pustend schwammen sie um den Bug und steckten ab und zu ihren Kopf mit dem schneidenden Kiefer über die Wasseroberfläche um den Schneider dort oben mit seiner Hornbrille zu betrachten. Wir waren uns gegenseitig ein Meerestier.

Diese schönen, ständig windstillen Tage sind aber zu schön. Nicht kommt eine leichte Brise auf, die dann leichtwindig, langsam wie ein junges Mädchen, hin und her weht, gerade so, als ob da keine Segelkaternen wären, die noch jedem Schiffschwanz „drücken“ müssen. Vom Rattenhant der Unt die Signalfeste. „Dracht die Roel, droht die Bram!“ Jeder sitzt an seinem Lapp und dann geht an den Lappen:

Unterjettingen im einfachen Volksgefang. — Wer die Sängertage in letzter Zeit besucht hat, der weiß, daß sich durch das deutsche Volk eine Welle des Gesangs, der Kunst bewegt, die wohl ihren Höhepunkt beim deutschen Sängerbundfest in Hannover finden wird. Schon sind über 24000 Unterhänge angemeldet und der Festausflug hat alle Hände voll zu tun, um diese fangesbegeisterten Männer alle unterzubringen. Wie wir hören, geht eine größere Anzahl Sangesfreunde von Calw auch nach Hannover und verbindet damit zugleich einen längst geplanten Ausflug nach Helgolaud. — Der weithin bekannte Leipziger Männerchor befindet sich zurzeit auf einer Konzertreise durch Süddeutschland und wird nach dem Besuch von Frankfurt, Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Baden-Baden und Konstanz am 21. Juni auch nach Stuttgart kommen. Die Stuttgarter hatten unter Leitung von Ehrenhermes Prof. Wohlgenannt überall großen Erfolg zu verzeichnen. In Heidelberg veranstalteten die Sänger ein Schloßkonzert, über das die dortige Presse voller Lob ist. „In solcher Vollendung sind selten Lieber dort oben erklingen“ schreibt das Heidelberger Tagblatt und hebt besonders die absolute Reinheit, die Fülle und Harmonie der Darbietungen hervor. Der Beifall war stürmisch, mehrere Male mußten wiederholt werden.

Erhaltung der Zähne

In einem Aufsatz „Gebissgymnastik“ macht im „Dachau“ Dr. Schwabe auf die schweren Gefahren aufmerksam, die für den einzelnen wie für unser ganzes Volk im Rückgang der Gebrauchsfähigkeit unserer Kieferorgane liegen. Er weist darauf hin daß man sein Gebiß eben muß, wenn man es stark erhalten will und zwar müssen diese gymnastischen Übungen schon beim Kleinkind einleiten, wenn sie Erfolg haben sollen. Er sagt u. a.:

Von der ersten Zahnbildung an sollte man die Kinder auf harte Gegenstände festig kauen und als das härteste Knochen, Knäuel, Johannisbrot usw. benagen lassen. Darüber hinaus wären gebissgymnastische Spiele und Übungen frei vom Boden, Aufheben von Gewichten und anderes mehr. Mit diesen Maßnahmen müßte mindestens bis zur Vollendung des Gebisses nach dem Wecheln der Zähne fortgefahren werden. Die direkte Folge einer so vermehrten Gebissheiligung ist ein wesentlich erhöhter Blutumsatz. Das ist nicht aber die Heiligkeit, trocken und zahnbildenden Stoff und den das Leben in den Körperzellen unterbehalten Sauerstoff. An ein ideales menschliches Gebiß ist eine Verbesserung zu stellen, daß es, festgebissen an einem Tag das Gewicht des dazu gehörigen Körpers trägt. Wie wenig sind dazu heute noch imstande, ohne belästigen zu müssen. Schäden an ihren Zähnen zu leiden; bricht doch schon in mancher Zahn bei der Bearbeitung eines Kunstes — ist mangelhaft denken wir zurück an unsere Kindheit und hören im Geiste noch deutlich die wohlgemeinten Ermahnungen unserer Erzieher, wenn sich unsere Luft und unter Teilnahme in gebisslichen Leistungen auszuüben versuche. Heute erst erkennen wir auch hier den Erziehungsfehler und fordern ausgiebige gebissliche Betätigung, aber — und das ist wichtig! — von der ersten Kindheit an. Nur wenn die Milchzähne kraftvoll sich einstellen, ist die Möglichkeit gegeben, das schönste und wichtigste Organ des Menschen vor frühzeitigem Verfall und Entartung zu bewahren! — Es soll nicht unterlassen werden, hier die Warnung einzuflechten, daß sich nun etwa Erwachsene an harten Gegenständen versuchen, denn nirgends ist das Sprichwort: „Was hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“ mehr angebracht als hier.

Mit Fiedel und Zupigeige zu Fuß nach Rom und die Meerfahrt als blinder Passagier.

(16. Fortsetzung.)

Wegen 1 Uhr begann es etwas abzuwehen. Wenn jetzt nicht noch etwas Besonderes dazwischen kam, hatten wir das Geschickste überstanden. Um 12 Uhr schon würde unsere Wache zu Ende gewesen, aber der Geschickste morgen hatten wir an Deck bleiben müssen. Wer wollte, konnte nun zur Ruhe. In den nassen Kleidern warf ich mich auf den Strohsack. In was denn ausziehen? Um 4 Uhr mußten wir ja doch wieder auf Wache. Ich war tommide. Obwohl ich schrecklich kehr, war ich dennoch bald eingeschlafen.

Da, es mochte ungefähr 3 Uhr sein, wurde ich geweckt: „Hallo Schulmeister, hallo schlummer“. Der großholländische Ballast war auf eine Seite gerückt und nun mußten wir in dem spärlich beleuchteten Schiffsraum Ballast schippen. Jeder und Hund abgeworfen, nur mit Fose und Säfel bekleidet, waren wir bei der Arbeit. Die Schuppen klirren auf den kleinen Genuas, trübte flackernd die Laternenlichter, an den Schiffsständen rauschte und klatschte das Wasser und wir waren bald wie in Schwelz gebadet. Wir war immer noch ganz elend zumut und ich glaubte manchmal umfallen zu müssen. Aber nein, „im Sturm klapp gemacht“ würden die Matrosen sagen, die größte Schande, die es an Bord geben kann. Nein, die Zähne zusammengebissen und weitergeschippt ...

Als wir wieder an Deck kamen, grüßte uns hier oben ein herrlicher Morgen. Zwar war die See noch sehr in Aufregung. Von fern der wüthigen sich mächtige Wogendämme und rings um unser schaukelndes Schiff häuften und tangten die wichtigsten Spitzen gebrochener Wellen. Aber die Luft war herrlich rein und klar. Am wolkenlosen Himmel ging eben die Sonne auf und strahlte so frisch und munter, als ob nicht diese Nacht ein schrecklicher Sturm gewüthet hätte. Aber wie sah das Schiff aus? In den Ruder hingen die bleichen Segelstücke und es sah aus, als ob die Schiffsgeister dort oben ihre Jungwölfe ausgehangen hätten. Ein hässlicher Anblick. Von unseren holländischen Segeln nur noch armeilige Fetzen übrig geblieben. Ganz nahe lud ein Passagierdampfer vorbei. Wir konnten mit den Wiskern sehen, daß viele Passagiere an Deck waren und unsere „Pamir“ fotografierten; unsere arme „Pamir“ nach überstandener Seun!

Um die Balearen.

Die erste Arbeit, die nun getan werden mußte war, das

„hü hop, hol up, hü hop, hol up“ bis der Offizier beschließt: „Fest!“ (ist). „Fest!“ rufen die Matrosen. Nach den ersten Besuchen hatte ich Blasen, am Ende meiner Gesichter mühselig Schwellen in den Händen. Jedoch das Brausen ist noch immer das Angenehmste. Schlägt die Brise ganz an und kommt von vorn, dann heißt's, halten, wenden, freuzen“. Das ist dann eine noch viel größere Arbeit. Da müssen alle die Taus an der Befestigung losgeworfen, die Lapp gebrüt und die Taus an Bord wieder festgemacht werden. Je nach der Windstärke und dem Raum, der einem zur Verfügung steht wird alle halbe Stunde, alle 2 Stunden, alle 5 Stunden, gefüllt oder gemindert.

Ein Erlebnis für sich ist der Sonntag auf Deck. Da wird nicht gearbeitet, nur gefesselt und das ist keine schwere Arbeit bei einem so herrlichen Wetter, wie wir's zwischen den Balearen und Gibraltar hatten. Morgens wird gründliche Selbstreinigung, danach Jungwölfe gemacht, und nachmittags kommt dann der gemütliche Teil. Jemandes ist und liegt die Mannschaft an Deck herum, nicht, spielt oder schläft. Dann tritt die Schiffskapelle in Tätigkeit. Mit Musikinstrumenten aller Art wird da musiziert. Fast jeder spielt ein Instrument. Der Schloffer und der Zimmermann spielen Mandoline, die die Geige, der Steward die Triangel aus einigen Strohblättern. Auf einem ungefüllten Kartoffelkessel sitzt der Schmitt, der Kochjunge und handhabt zwei Topfbedel, während ein anderer Matrose mit zwei Holzschüsseln den Lapp dazu trommelt. Eine richtige Jazzbandmusik gibt das zusammen, denn Wirkung noch durch eine phantastische Kostümierung der Musikanten verstärkt wird. Die Musikstücke dieses musikalischen Teils sind „Der Deutschmeistermarsch“, „Im Hotel zur Nachtgall“, „Die Mädchen von Java“ und mehr für die Gemüt dann der „Semannstod“ mit dem Refrain:

„Glori — glori — glori — glori,
Schön sind's die Mädchen von St. Pauli-Altona,
Glori — glori — glori — glori,
Schöne Mädchen gibt es da“.

In hundert Reihen folgen dann humoristische Darbietungen aller Art in Form von Deklamationen aller Gattungen, innerlichen Vorführungen, Witze ersten, zweiten und dritten Grades und was vieler Dinge noch mehr sind. Die Offiziere sind natürlich längst auch gekommen. Ihre unermüdlichen Fleißchen schmauchend, lehnen sie auf der Romanischellen und betrachten die Sache aus der Vogelperspektive. Die Besatzung und die Besatzung sind das Ganze. Kurzum, es ist unermüdlich an so einem Sonntagmorgen, bis dann plötzlich die Segel schludern und man wieder mal droffen muß.

(Fortsetzung folgt.)



Neu eingetroffen:
Lüster- u. Sommerzeng-Zuppen
 in jeder Größe, hell und dunkelfarbig,
 sehr **Sports- und**
Wäsch-Anzüge
 für Knaben und Herrn,
 sowie
Arbeits-Anzüge
 Marke „Monteurfreund“
 Prima Qualität.
 Alleinverkauf bei 2156
Christ. Theurer
 Herrenkonfektion und Massgeschäft
Nagold.
 Durch günstige Einkäufe
 äußerst billige Preise.

Wir verkaufen beste Qualität zu billigsten Preisen
 in 2158

Makaroni, offen und in Paketen
 Spaghetti, **Eierware**
 Brete Rubeln
 Suppennudeln
Kohlsalat, offen und in Dosen, Margarine
 versch. Sorten, Schweineschmalz amerik., So-
 laolöl Ia, Kaffee, Tee, Kakao, Kaffeebrot in
 hübschen Blechdosen, Dose samt Inhalt
 nur 65 Pfg., Gemüsekonserven, Feinstes
 Apfelsauce in Dosen, versch. Sorten Marme-
 lade, offen und in Dosen, ferner viele Sorten
 Liköre, Kranken- und Tischweine.

✚ Löwendrog. Nagold u. Altensteig. ✚

Einkoch-Apparate,
Eindunstgläser,
Einmach- u. Geleegläser,
Honiggläser
 empfiehlt 2151
Hermann Knodel.

Ein neuer Bezugsabschnitt
 auf
Zeitschriften und
Lieferungswerke
 beginnt am 1. Juli 1924.
 Zu Bestellungen ladet höf. ein
G. W. Zaiser
 Buchhandlung, Nagold.
 Probennummern bitte zu verlangen.

Halt! Festanzeige Halt!
 des **Radfahrervereins Mötzingen.**
 „Wo gehen wir hin am Sonntag den 22. Juni?“
 Nirgends anders als zu dem
 in Mötzingen stattfindenden

Gaufest des Nagoldgaus
 u. 20jährigem Jubiläum 
 des **Radfahrer-Vereins Mötzingen**
 verbunden mit:
 offenem Straßenrennen, Preiskorso, Radballspiel,
 Reigenfahren und Langsamfahren.
 Mittags 1 Uhr Festzug durch den Ort.
 Abends Festball im Gasthof z. Löwen
 Wir laden hiezu Freunde und Gönner, unseres Sportes
 sowie die verehrliche Einwohnerschaft der Umgebung
 herzlich dazu ein.
 2153 **Der Festaussch.**

Preisabschlag!
 Kristallzucker Pfd. 45 Pfg.
 Würfelzucker „ 50 Pfg.
 Löwendrogerie Nagold und Altensteig.

Viele Millionen Liter
 ist der Jahreskonsum von
SCHÜLY'S-
 Apfelperle und Schwarzwaldperle, Johannisbeer-
 und Heidelbeer-Fabrikate
 mit und ohne Zucker Gärungsprodukte
 ist somit nachgewiesen zur Hausbrun-Bereitung
 Streckung und Verbesserung von
APFELMOST UND BEERENWEIN
 die erfolgreichste und in allen Volkskreisen beliebt und begehrt.
 Ein billiger, aber gesunder und kräftig durststillender Hausbrun,
 auch mit Alkoholgehalt der, weil er dem Apfelm most im Geschmack
 und Farbe ebenbürtig, unbedingt den viel teureren Süßfrüchten,
 Rosinen, Korinthen und Zibeben vorgezogen wird. Einfachste, ap-
 petitliche Zubereitung. Kein Auflösen, Pressen, Seihen nötig.
WER DAS BESTE HABEN WILL, achtet darauf beim Einkauf
 auf unsere Plakate mit obiger Marke und verlangt ausdrücklich nur
 Erzeugnisse der Spezialfabrik 2033
Schüly & Hönninger, Villingen bad, Schwarzwald.
 Für den Handel die vornehmste u. billigste Bezugsquelle bei Gewährung
 des Alleinverkaufs und zuekräftiger Reklame. Man verlange Angebote mit
 Muster, Eingeführte Bezirksvertreter allerorts gesucht.

**Bandwurm, Spul-
 u. Madenwürmer**
 entziehen dem Körper die
 best. Säfte, d. Mensch wird
 blutarm, nervös, elend u.
 schlapp, Blutschwäche u.
 blutarme Frauen u. Mäd-
 chen, Magen- u. Weibhül-
 len, sowie nervös. Para-
 sismen, bilden i. d. meist Fäl-
 len u. Eingeweidewürmern,
 erkennen aber ihre Krank-
 heit nicht. Heute bedarf
 jeder d. so kurzen Lebens-
 mittel für sich und dieser
 diese nicht v. d. Würmern
 gerettet werden. Anzahl.
 kostlos, Gekochtes.
 Keine Hungerkur! 1000
Wurm-Rose
 Hamburg IIIa 558

Damenrad
 gut erb. Angebote mit
 Preisang. unter P. Sch.
 2150 an die Geschäfts-
 stelle d. ZL.

Junghühner 080
 in italienische, beste Vogerle,
 erzieh. Stelle, Knochen-
 mäßig, Kraftfutter-Bereitg.
 bei Geflügelhof in Werg-
 genstein 740 Preis, fest.
 Nagold.
 Jedes Quantum gut
 eingebrachtes neues
Wiesen-Hen
 kauft um den Tages-
 preis 2149
Friedrich Rahn.
 Nähere Auskunft erteilt
 Karlsruher vom „Sturm“.

**Nichts
 ist so billig**
 gehalten, als das
Färben- u. Reinigen
 Ihrer Abwaschtische,
 Decken, Teppiche, Ger-
 äten etc. in bester
 Ausführung bei der
Färberei Biffing
 Annahme in Nagold:
 Herm. Brinzlinger.

Obacht Hausfrauen!
 Alte Möbel werden wie
 neu durch Möbelputz
 „Wunderschön“
 Friedr. Schmid, Laub.
 Reibzeuge bei G. W. Zaiser.



Was quälst Du Dich mit
 schlechter Krem,
 kauf **Pilo-** und Du
 hast's bequem.
 ADOLF KREBS - PILO-FABRIK - MANNHEIM

Kristall-Zucker 46 Pfg. per Pfd.
Sand-Zucker 50 " " "
Würfel-Zucker 52 " " "
 gebrannten Kaffee 1/2 Pfd. 70 Pfg. bis 1 Mk.
feinster Meßmer-Tee
 bei 2152
Hermann Knodel :-: Nagold.

Zur Mostbereitung
 empfehle billigst 2112
Mostsubstanzen
Most-Rosinen.
Gustav Heller :-: Nagold.
Barometer (Wettergläser)
 2109 empfiehlt in großer Auswahl billigst
 Nagold. **Fr. Günther, Darmstadt.**
 Unentbehrlich
für Bienenzüchter.
 Ein Versuch führt zu dauernder Beschäftigung meines
Rauchbläfers 2157
 für billigstes Rauchmaterial verwendbar, wie Fein-
 holz usw. Ausführung: Behälter Aluminium mit
 Messingrohr und Holzröhre. Preis per
 Stück 0.20 Mk. 3.-. Garantie für jedes Stück, bei
 Rücksendung auf Postcheckkonto Stuttgart Nr.
 18304 erfolgt franco Zusendung.
Hd. Durst, Cannstatt, Weidingerstraße.

Prima Apfelm most
 haben von 50 Liter an aufwärts, zum Preise von
 28 J pr. Dir. frei Haus, incl. Steuer, jedes Quan-
 tum abgegeben. 2139
Maß & Dehler, Pforzheim.
 Bestellungen hierauf werden bei Herrn
 Ritter Carr, Nagold angenommen.

**Fußboden-Riemen,
 Brüstungstäfel-Bretter**
 und sonstige Hobelware liefern wieder fort-
 laufend. Gutes Passen. Trockennlagen. 2109
Graf & Kohler, Säge- u. Hobelwerk, Dornstetten, Td. L.
Noch nie dagewesen!
 Stannend billig! Sofort lieferbar!
 Solange Vorrat reicht liefere ich ab Lager geg. Nachnahme
 4 Stück Kochtöpfe 1-4 Lit. Mk. 7.-
 5 " " 1-5 " " 11.-
 6 " " 1-6 " " 13.-
 7 " " 1-8 " " 18.-
 Alles garantiert rein Aluminium.
Mühlhoff, Aluminium-Industrie
 Evesing in Westfalen.